Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 375. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 14. August 1867.

Finanzielle Aufgaben des Reichstages.

Das neueste Rundschreiben der national-liberalen Partei enthält mehrere Ausführungen, denen wir unsere wärmste Zustimmung nicht vorenthalten können. Es heißt da:

Es wird die Pflicht der Reichstagsabgeordneten sein, gegen jede höhere Belastung des Volkes, ja für verhältnißmäßige Entlastung und für eine gerechtere Vertheilung der drückenden Steuerlast mit allen Kräften zu wirken. Die bisherigen Steuersysteme sind durchweg nicht so vortrefflich, daß sie keineswegs modificirt werden dürften. Gerade die Constituirung des Bundesstaates, dessen Vertretungskörper ein weit kräftigeres Budgetrecht besitzt, als z. B. der preußische Landtag mit seinem Herrenhause und seinem Art. 109, bietet willkommene Gelegenheit, das ganze Steuerwesen zu reformiren. Daß zu einer Umbildung des alten Steuerwesens, bei Beseitigung der drückendsten unter den bestehenden Steuern, neue Steuerformen erfordert werden, liegt auf der Hand. Als Stein und Hardenberg ihr Steuersystem in Preußen einführten, kamen sie auch nicht durch ohne neue Steuern, aber gerade die Einführung einer gleichmäßigeren und gerechteren Besteuerung hob den Wohlstand des Volkes. Es ist daher falsch, den kahlen Satz hinzustellen: „Es dürfen unter allen Umständen keine neuen Steuern bewilligt werden". Es sollte vielmehr heißen: „Die auf dem Volke ruhende Steuerlast darf nicht vergrößert werden". Bei jeder neuen Steuer wird vorzugsweise in's Auge zu fassen sein, daß sie keine Umgehung der constitutionellen Befugnisse und kein willkürliches Anziehen der Steuerschraube gestatte, sowie, daß sie scharf contingentirt sei. Von diesem Punkte ist die constitutionelle Praxis bei uns auszubilden und zu entwickeln, und hoffentlich wird die Rückwirkung auf das constitutionelle Leben in den Einzelstaaten nicht ausbleiben. Denn daß die Ausführung der Bundesverfassung eine Revision der Landesverfassung nach sich ziehen muß, erhellt immer deutlicher.

Das ist ein positives empfehlenswerthes Programm.

Wir haben es offen ausgesprochen, daß wir weder in der Bundesverfassung noch in den Verträgen über die Errichtung eines Zollparlaments die Verwirklichung eines Ideals erblicken. Allein wir erkennen darin eine Handhabe, um zu besseren Zuständen zu gelangen. Und diese Handhabe muß gebraucht werden. Der Ehrlichkeit, die wir an den Tag legen, indem wir die Mängel des neuen Bundesrechts offen bekennen, sollte die Partei, welche wir mit keinem Namen bezeichnen können, weil sie jeden Namen, der ihr beigelegt wird, übel nimmt, die gleiche Ehrlichkeit gegenüberstellen und bekennen, daß auch das preußische Verfassungsrecht von idealen Zuständen sehr weit entfernt ist und daß es als praktische Handhabe, um zu besseren Zuständen zu gelangen, mehr als einmal den Dienst versagt hat.

Als Graf Bismarck vor mehreren Jahren der Fortschrittspartei den Vorwurf machte, ihre Politik sei die der „impotenten Negation", wurde die „Negation" allgemein eingeräumt, allein es wurde die Hoffnung festgehalten, die Negation werde in kurzer Zeit zu einer „potenten" werden. Man erwartete, daß das consequente Festhalten eines negativen Standpunktes den Sturz des Systems zur unausbleiblichen Folge haben müsse und daß die wohlthätigen Folgen, welche der Sturz des Systems zur Folge haben müsse, die Nachtheile wieder gut machen werde, welche vorübergehend jede rein negative Haltung für das Land zur Folge haben muß. Diese Erwartung war damals keine unbegründete, und nur diese Erwartung konnte die Haltung der damaligen Majorität rechtfertigen. Der Satz: „Wir können warten", hat seine volle Berechtigung, wenn man des endlichen Erfolges sicher ist; er hat sich für die Ungarn glänzend bewährt. Aber zu warten, wenn man keinen Erfolg zu erwarten hat, ist eine verkehrte Politik. Die Hoffnung, durch eine negative Haltung das System zum Sturz zu bringen, ist vereitelt worden und kann jetzt nicht mit besserem Erfolge erneuert werden. Wir wissen nicht, welche Erfolge man sich heute von einer nur ablehnenden und abwartenden Haltung verspricht.

Reichstag und Zollparlament bieten eine Handhabe, um für unser Steuersystem Reformen durchzusetzen, die dem preußischen Landtage nicht gelungen sind und nicht gelingen konnten, so lange der Zollverein ihm als eine jedes constitutionellen Lebens entbehrende Einrichtung zur Seite stand. Daß die wirthschaftlich unentbehrliche Institution des Zollvereins sich jetzt mit den politischen Formen erfüllt, die für das freiheitliche Leben der Völker unentbehrlich sind, berechtigt uns zuerst zu der Hoffnung, daß der Weg wirthschaftlicher Reformen betreten werden kann, und wenn die politischen Formen bisher noch sehr unentwickelte sind, so folgern wir daraus nur die Nothwendigkeit, diese Formen zur weiteren Entwickelung zu bringen. Wer in den Reichstag geht, um sich jeder Aenderung zu widersetzen, der hindert freilich, daß der Reichstag Etwas verschlimmere, aber er hindert auch, daß er Etwas verbessere. Der ganze harte Kampf um die Bundesverfassung verliert seinen Inhalt, wenn der Reichstag nicht gebraucht werden soll. Die Hoffnungen, die von der einen, die Befürchtungen, die von der anderen Seite ihm entgegengetragen wurden, verflüchtigen sich. Es wird aber der Beweis zu führen sein, daß der Reichstag in der That zu etwas Gutem gebraucht werden kann und darum gebraucht werden muß.

Die Contingentirung der Steuern, welche das nationalliberale Rundschreiben betont, hat im Anfang des Jahres 1865 auf der Tagesordnung der Fortschrittspartei gestanden. Die nationalliberale Partei also ist es, und nicht die äußerste Linke, welche in diesem Falle die Erbschaft der Fortschrittspartei wieder antritt. Die Contingentirung der Steuern, im Gegensatz zu Art. 109 der preußischen Verfassung, welcher die Forterhebung aller Steuern anordnet, selbst wenn die Nothwendigkeit ihrer Verwendung nicht dargethan werden kann, ist die eigentliche Grundlage aller parlamentarischen Macht; sie giebt der Landesvertretung eine wirkliche Herrschaft über das Budget und über das finanzielle Leben des Staates. In contingentirten Steuern, nicht in wohlstylisirten Grundrechten, liegt der Brennpunkt des parlamentarischen Lebens, und für die Partei, welche sich die Erringung dieses Gutes angelegen sein läßt, nehmen wir nicht allein den Ruhm einer praktischeren Denkweise, sondern auch den der größeren Entschiedenheit und des consequenteren Liberalismus vor denen in Anspruch, die in der Negation verharren.

Im Jahre 1849 gab die Demokratie die Parole des passiven Widerstandes aus, mit so unglücklichem Erfolge, daß an die Wiederholung dieser Operation jetzt nur sehr vereinzelte Stimmen mahnen. Nun, dies Programm, welches von der Thätigkeit im Reichstage, um dort Reformen zu erzielen, abmahnt, hat eine verhängnißvolle Aehnlichkeit mit dem Programme des passiven Widerstandes. Es ist nicht mehr der Wähler vor der Urne, sondern der Abgeordnete im Sitzungssaal, dem der passive Widerstand angesonnen wird. Der Sieg der liberalen Partei über die conservative kann aber nur dadurch erfochten werden, daß die erstere sich legitimirt als die zu positiven und heilsamen Neuschöpfungen befähigtere.

Breslau, 13. August.

Die Mitglieder des **Bundesrathes** sind jetzt sämmtlich ernannt; wir haben ihre Namen im Mittagblatte mitgetheilt. Von den preußischen Ministern gehört außer dem Grafen **Bismarck** als Bundeskanzler Keiner dieser Körperschaft an; für die einzelnen Verwaltungszweige sind meistens die Ministerial-Directoren genommen worden. Aufgefallen ist, daß sich für Herrn v. **Savigny**, der im vorigen Reichstage den Grafen **Bismarck** mehrfach vertrat, keine Stelle im Bundesrathe gefunden hat; bekanntlich hieß es früher, daß dieser Staatsmann zum Vicekanzler designirt sei; neuerdings aber wurde diese Nachricht widerrufen, da die Reichsverfassung eine derartige Stellung nicht kenne. Es scheint also, als werde Herr v. **Savigny** der Leitung der deutschen Angelegenheiten überhaupt fern bleiben.

Erfreulich ist die Versicherung, daß jetzt auch **Vertrauensmänner** aus den übrigen annectirten Staaten nach Berlin berufen werden sollen — eine Nachricht, die besonders in Kurhessen einen guten Eindruck gemacht hat. Große Hoffnung setzt man dort auch, wie in Frankfurt a. M., auf den Besuch des Königs. Man scheint es in Berlin zu fühlen, daß man mit den Organisationen und Umwandlungen in den neu gewonnenen Landestheilen doch wohl etwas zu schnell vorgegangen ist. Wenn irgend ein Volksstamm, so verdienen es die Kurhessen, daß man ihre Stimme in den sie selbst betreffenden Angelegenheiten hört.

Aus **Wien** wird gemeldet, daß die feudal-clericale Partei mit ihren Angriffen auf die Stellung des Frhrn. v. **Beust** vollständig unterlegen ist. Im letzten Augenblicke versagten ihr, wie es heißt, der päpstliche Nuntius und der Cardinal **Rauscher** die erwartete Unterstützung. Auch die hervorragendsten Mitglieder der Militärpartei waren entschieden gegen jede Beeinträchtigung des Einflusses des Baron Beust, in dem sie den Mann erkennen, der allein im Stande ist, in die chaotischen Zustände Oesterreichs eine Ordnung zu bringen und der Monarchie wieder die gebührende Stellung nach außen zu verschaffen. Von der Idiosynkrasie der Feudal-Clericalen giebt der Umstand Zeugniß, daß sie allen Ernstes die Absicht hatten, den Grafen **Clam-Martinitz** als Nachfolger des Reichskanzlers vorzuschlagen und dieser in Schloß Smecna weilende Hochtory bereits den Wink erhalten habe, bereit zu sein, da er jeden Augenblick nach Wien berufen werden könnte.

Großes Interesse erregt ein Schreiben des ungarischen Cultusministers Baron **Eötvös**, das, an den Primas der katholischen Kirche in Ungarn gerichtet, sich mit den Beziehungen der Kirche zur Schule und Gemeinde überhaupt befaßt. Anlaß zu diesem Schreiben bot ein Gesuch der katholischen Deputirten Siebenbürgens, worin diese baten, daß Baron Eötvös die Wiederherstellung des früheren gesetzlichen Einflusses der Laien auf die Angelegenheiten der katholischen Kirche in Siebenbürgen bei Sr. Majestät befürworten möge. Der Cultusminister fand diese Bitte mit Rücksicht auf die von den Petenten angeführten Gesetze vollkommen berechtigt; da es jedoch, nachdem die Union zwischen Siebenbürgen und Ungarn zur Thatsache geworden, wünschenswerth erscheint, daß für die Leitung der katholischen kirchlichen Angelegenheiten in den ehemals getrennten, nun aber verbundenen Ländern gleichmäßige Normen maßgebend seien, empfiehlt Baron Eötvös, namentlich damit der Indifferentismus der ungarischen Katholiken bezüglich ihrer Religionsangelegenheiten gebrochen werde, daß man auch in Ungarn den Weltlichen einen entsprechenden Einfluß auf die Angelegenheiten der Kirche und Schule — mit Ausschluß der dogmatischen Fragen — einräumen möge. Folgende Stellen aus dem Schreiben mögen hier Platz finden:

Nach den Grundsätzen unseres Glaubens darf der Einfluß der Laien sich nicht auf rein kirchliche Gegenstände ausdehnen, und ohne Zweifel verlangen die Katholiken dieses Landes nicht und können sie auch gar nicht verlangen, in Angelegenheiten des Dogmas oder der Kirchendisciplin ebenso mitzuentscheiden, wie dies bei den Angehörigen anderer christlichen Confessionen der Fall ist. Daß aber weder das Kirchenvermögen noch die Angelegenheiten der Volkserziehung zu diesen gehören, das wird Niemand in Zweifel ziehen, und wenn wir von den allgemeinen Principien der katholischen Kirche und dem Beispiel anderer Länder ganz abstrahiren und nur die von der ungarischen Kirche in dieser Beziehung befolgten Grundsätze betrachten: so können wir Thatsachen anführen, aus denen klar hervorgeht, daß unsere Kirche im Principe niemals ein Gegner des Einflusses ihrer weltlichen Bekenner gewesen ist. Ein Beweis hierfür ist der Zustand, der in dieser Beziehung in Siebenbürgen bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts existirte und auf den die Gläubigen der Siebenbürger bischöflichen Diöcese sich in ihren Gesuchen berufen; ein Beweis hierfür ist der Einfluß, den die katholischen Laien in allen königlichen Freistädten ausgeübt haben; es beweisen dies die Rechte, welche die Kirche allen mit dem Patronatsrechte bekleideten Personen eingeräumt hat, und endlich jene im Jahre 1847/48 in Preßburg abgehaltenen bischöflichen Conferenzen, welche, die in der Kirche sich zeigenden Uebel zugestehend, einen Theil der Abhilfe ebenfalls nur darin suchten, daß den katholischen Laien ein größerer Einfluß auf die Schule und auf die nicht rein religiösen Angelegenheiten der Kirche eingeräumt werde....

Das Schreiben schließt:

Ew. Excellenz und die Häupter unserer Kirche werden die Formen und die Organisation bestimmen, durch welche die Einflußnahme katholischer Laien ohne Gefährdung der kirchlichen Wirksamkeit der Bischöfe ausführbar ist; aber meine Ueberzeugung ist es, daß dieser Einfluß, den eben die eifrigsten Katholiken im Vaterlande und ein großer Theil des niederen Clerus wünschen, ja sogar fordern, nicht länger mehr ausgeschlossen werden kann, ja daß die Anerkennung desselben schon unaufschiebbar ist, und darum schließe ich mein Schreiben mit der Bitte, daß Ew. Excellenz nach Berathung mit den übrigen Häuptern unserer Kirche mich von Ihren diesfälligen Entschlüssen in Kenntniß setzen wollen.

Mit dem Concordate mögen die hier geäußerten Ansichten nicht sehr in Einklang zu bringen sein.

Wie wir bereits berichtet haben, hat der preußische Gesandte in der **Schweiz** dem Bundesrathe die Mittheilung gemacht, daß nach der Einverleibung Hannovers in Preußen in Zukunft die in der Schweiz ansäßigen Hannoveraner nicht mehr zur Leistung des Militärpflicht-Ersatzes anzuhalten seien. Darauf hat nun der Bundesrath zu erwidern beschlossen, daß, wenn ihm officielle Mittheilung von den politischen Veränderungen in Deutschland gemacht worden wäre, er jedenfalls schon von sich aus Anordnung getroffen hätte, die Hannoveraner in diesem Sinne zu behandeln, und daß er, um etwaigen ähnlichen Eröffnungen zuvorzukommen, jetzt sein politisches Departement mit der Durchsicht der übrigen Verträge beauftragt habe, welche durch die politischen Veränderungen in Deutschland etwa berührt sein könnten.

In **Italien** fährt die Presse allerdings fort, sich gegen die Einmischung welche sich Frankreich in alle innern Zustände und in alle äußeren Verhältnisse des jungen Königreiches bisher erlaubt hatte, empfindlicher als jemals zu zeigen; indeß werden sich die beiderseitigen Regierungen schwerlich ihrer früheren Haltung entfremden lassen und von Rattazzi namentlich ist es gewiß, daß er sowohl hinsichtlich des Dumont'schen Conflicts, als hinsichtlich der Allianzfrage die allersorgfältigste Reserve beobachtet. Was die finanziellen Fragen betrifft, so bestätigt sich die Absicht Rattazzi's, das Finanzdepartement in zwei Theile zu theilen: der Minister würde sich mit dem Studium der Systeme, des Steuerwesens, der zweckmäßigsten Formen der Steuererhebungen und Gehaltzahlungen, mit der höheren, auf die Bedürfnisse der Nation anzuwendenden Oekonomie des Finanzwesens beschäftigen, während ein Generaldirector des Schatzes die ganze Contabilität des Aerars unter seiner Leitung und Verantwortlichkeit übernehmen würde. — Hinsichtlich der zwischen Italien und Oesterreich in Mailand angeknüpften Unterhandlungen über die theilweise Rückerstattung der venetianischen Documente und Kunstwerke melden die Wiener Blätter, daß dieselben gescheitert seien, weil die italienische Regierung sich geweigert hat, die darüber verabredete Convention zu ratificiren. Der Graf Cibraio, italienischer Bevollmächtigter, hat seine Entlassung erbeten, weil er die von Oesterreich erhobenen Ansprüche für gerechtfertigt hielt. Ebenso stoßen die Arbeiten der Commission zur Grenzregulirung auf Schwierigkeiten in Bezug auf die Feststellung der Grenze zwischen dem Friaul und der Grafschaft Görz.

Aus **Rom** meldet man, daß der Papst nicht nur eine Commission beauftragt habe, die vorzüglichsten Lehrsätze für das bevorstehende Concil vorzubereiten, sondern daß er auch beabsichtige, in diesem Concil die zeitliche Gewalt des Papstthums zum Dogma erheben zu lassen. Der „Wanderer" findet dies immerhin möglich, wenn man bedenke, wie sehr Pius der besonnenen Berather entbehrt und welche absolutistische Geschäftsordnung bei den großen bischöflichen Versammlungen herrscht. Es ist kein Zweifel, schreibt ein römischer Correspondent der „A. A. Z.", daß Rom in seinem Bereich heutzutage mit besonderer Energie zu centralisiren sucht. So wurden in jüngster Zeit Privilegien der orientalischen Patriarchen angetastet, um auch die Ernennung der orientalischen Bischöfe ausschließlich dem römischen Papst in die Hände zu spielen. Die Orientalen sind aber sehr eifersüchtig auf ihre überlieferten Privilegien und sind nicht nur mißgestimmt über die römischen Eingriffe, sondern auch fest entschlossen, dieselben zurückzuweisen.

Die Nachrichten aus **Frankreich** stellen nichts Geringeres als eine Art Minister-Congreß in Karlsbad in Aussicht, indem während der Anwesenheit Rouher's auch Graf v. Bismarck und Herr v. Beust, sowie möglicherweise auch Marquis de Moustier sich in dem genannten Badeorte einfinden würden. Was die in den officiellen Kreisen Frankreichs jetzt herrschende freundliche Stimmung gegen Preußen betrifft, von welcher wir schon gestern Erwähnung gethan haben, so scheint diese durch den letzten Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.", welcher in Paris als Antwort auf die Freundschaftsbezeigungen der officiösen Presse angesehen wird, ganz besonders erhöht worden zu sein. Vor Allem scheint das Dementi desselben Blattes bezüglich des Verhältnisses zwischen Holland und Preußen diese Wirkung geübt zu haben und es ist daher an der Befestigung der guten Beziehungen zwischen beiden Staaten, vorausgesetzt, daß man eben auf die Stimme der officiösen Kreise das Hauptgewicht legt, in keiner Art mehr zu zweifeln. Im Uebrigen geben fast nur noch die Generalrathswahlen der französischen Presse den Anlaß zu einer lebhafteren Besprechung. Das Richtige in dem Streite über den Ausfall derselben hat wohl der „Temps" getroffen, wenn er auf den gewaltigen Jubel, der unter den Officiösen darüber entstanden ist, antwortet: „Die eigentliche Wahrheit ist die, daß in der großen Mehrzahl der Cantone die Wahl gar keinen politischen Charakter gehabt hat und daß einzig locale Einflüsse sich die Wahl streitig gemacht haben. Ueberall da, wo man von den Localinteressen absah und die politische Bedeutung des Actes in's Auge faßt, wie namentlich in den Städten, haben die Wahlergebnisse in offenkundigster Weise den raschen Fortschritt der liberal-demokratischen Ideen dargethan. Da, wo die Opposition nicht gesiegt hat, hat sie es zu einer achtunggebietenden und bedeutungsvollen Minorität gebracht. Darüber können die officiösen Journale, sie mögen machen, was sie wollen, die öffentliche Meinung nicht irre führen." — Was die Verweigerung der Autorisation zum Zusammentritt eines internationalen cooperativen Congresses in Paris anlangt, so glaubt man, daß an derselben auch auf die Eingabe, welche das Comite nach dem Rücktritte des Herrn Horn wiederholt hat, festhalten werde, denn das eigentliche Motiv der Verweigerung der Autorisation ist der internationale Charakter des Congresses. Man findet — so schreibt unter Anderem der Pariser Correspondent der „M. Z." ganz richtig — eine Versammlung bedenklich, an der sich englische, deutsche, schweizerische Delegirte betheiligen und unter Anderem zeigen würden, daß Cooperativ-Vereine, so wie sie in ihrer Heimath existiren, in Frankreich so lange unmöglich seien, als man den Franzosen nicht das Associationsrecht eingeräumt habe. Wie hierüber aber die Regierung denkt, hat der vor Kurzem abgewickelte Proceß der Schneidergesellen dargethan.

In **England** ist nunmehr der Kampf um die Parlamentsreform als beendigt anzusehen. Natürlich, daß die Zulassung der sogenannten Minoritätswahlen sehr viele unter den Liberalen nicht befriedigt hat, da allein der Vortheil davon allerdings zunächst den Tories zu Gute kommen wird. Indeß hat die von St. Mill vertretene philosophisch-radicale Schule auch Recht, wenn sie die Minoritätswahlen billigt, weil sie eben auf dieser Basis zu einer radicalen Umgestaltung der Wahlbezirke zu gelangen hofft. Es ergiebt sich hiernach, daß dieses Thema die verschiedensten Beurtheilungen zuläßt und daß Einer, wie die „K. Z." ganz richtig bemerkt, ein grundehrlicher Liberaler sein und dennoch für das Amendement der Lords stimmen kann. „Von Principien-Untreue des Hauses", sagt die Londoner Correspondenz des genannten Blattes, „kann dabei um so weniger die Rede sein, als schon in der betreffenden Comite-Debatte die Majorität im Unterhause, die damals gegen die Minoritätsvoten entschieden hatte, eine kleine war, gewiß

keine viel größere, als die am 8. d. Mts. den früheren Beschluß umgestoßen hatte. Freilich, wer den Grundsatz vertreten wollte, daß das Unterhaus alles und jedes verneinen müsse, was das Oberhaus bejaht hat, daß es unverrückbar auf seinen Beschlüssen verharren müsse und sich an Abstimmungen des Oberhauses nicht kehren dürfe, dem müßte der jetzt eingegangene Compromiß ein Gräuel sein. Doch so stehen die Sachen hier zu Lande noch lange nicht und käme es so weit, dann wäre es ersprießlicher, das Oberhaus ganz und gar abzuschaffen. Im vorliegenden Falle ist nichts geschehen als was klug und billig war. Den Lords ist ihr Wille in dem Einen Punkte geschehen, über den das Unterhaus nicht einig mit sich selber war, während letzteres in allen übrigen Hauptpunkten an seinen früheren Beschlüssen festgehalten hat. Ohne ein Princip zu opfern und den Geist der Bill zu schädigen, ist den Lords ein freundlicher Compromiß angeboten worden und es herrscht nicht der leiseste Zweifel, daß sie ihn annehmen werden." — Der Telegraph, fügen wir hinzu, hat bereits gemeldet, daß die Annahme geschehen ist.

Deutschland.

= **Berlin**, 12. Aug. [Die Reisen des Königs. — Der Bundesrath. — Kein Vicekanzler. — Conservative Erwartungen.] Die Reisen Sr. Majestät des Königs nach Frankfurt und Kassel sind in diesem Augenblick ganz gewiß nicht ohne besondere Bedeutung. Man wird sich erinnern, daß bald nach den Erwerbungen der neuen Provinzen das Gerücht auftauchte, der König wolle dieselben durch einen Besuch auszeichnen, daß es aber bald darauf hieß, dieser letztere sei noch nicht opportun und bis zur Consolidirung der neuen Verhältnisse aufgeschoben. Niemand wird bestreiten, daß eine solche in diesem Augenblicke noch keineswegs eingetreten ist; der Umstand, daß der König sich in der Nähe befindet, darf gewiß ebenso wenig in Anschlag gebracht werden. So mag denn die Annahme nicht grundlos sein, daß der königliche Besuch zu Kassel und Frankfurt gewissermaßen als ein Ausgleich für die empfindlichen Maßnahmen anzusehen ist, von denen jene Provinzen durch die neuesten Anordnungen betroffen worden sind; man erwartet sogar nach einer oder der anderen Richtung und als Erfolg der persönlichen Wahrnehmungen des Königs an Ort und Stelle Modificationen jener Maßregeln. Nach hier eingegangenen Nachrichten sieht man in Frankfurt wie in Kassel mit freudiger Spannung dem Erscheinen des Königs entgegen. Ein Besuch des Monarchen in Hannover und Schleswig-Holstein scheint allerdings noch einer späteren Entscheidung vorbehalten und in diesem Jahre wenigstens nicht mehr zu erwarten zu sein. — Es sind bereits mehrere der nichtpreußischen Bundes-Commissare hier eingetroffen. Der Bundesrath wird sich diesmal in verschiedene Commissionen theilen und seine Berathungen in den Abtheilungszimmern des Herrenhauses abhalten, in seiner Gesammtheit aber in dem schon während des ersten Reichstages benutzten Conferenzsaal tagen. Man glaubt, die Anberaumung des Wahltermines werde zunächst im Bundesrathe festgestellt werden. — Das Gerücht von der Ernennung des sächsischen Ministers v. Friesen zum Vice-Bundeskanzler ist schon widerlegt, die Verfassung des Bundes kennt ein solches Amt nicht; übrigens hatten die Freunde des Herrn v. Savigny sich schon vergebens damit getröstet, daß diesem jener Posten zuertheilt werden würde. Man giebt sich übrigens in hiesigen ministeriellen Kreisen der Hoffnung hin, möglichst viele Mitglieder des Staatsministeriums in den Reichstag gewählt zu sehen; daß das conservative Element in demselben überwiegen werde, wird in jenen Kreisen als selbstverständlich angesehen und dabei hauptsächlich viel von der Spaltung der liberalen Partei erwartet. Mögen das die Liberalen nicht übersehen; eine Erfüllung jener conservativen Erwartungen wäre von unabsehbarem Nachtheil für die gedeihliche Entwickelung der Sache des norddeutschen Bundes. Bedauerlich bleibt es immer, daß viele Capacitäten der Fortschrittspartei resigniren, vielleicht um unbedeutenden Leuten Platz zu machen.

† **Berlin**, 12. Aug. [Die Vorarbeiten zur Wahlgesetzgebung. — Ministerielles Correctiv gegen die preußische Verfassung. — Ein Bundes-Preßgesetz. — Ueber die Zusammenkunft in Coblenz. — Verdächtigungen gegen die nationale Partei.] An leitender Stelle wurde schon zu wiederholten Malen die Frage ventilirt, ob sich nicht innerhalb der Competenz des Reichstages ein Punkt fände, wo man den Hebel für die Aenderung der Wahlgesetze in den Einzelstaaten ansetzen könnte. Die Angelegenheit ist bis zu bestimmten Vorarbeiten gediehen, die schon in den nächsten Ministerberathungen geprüft werden dürften. Indessen machen sich noch so viele Einwände gegen die Inopportunität ähnlicher Vorlagen an den Bundesrath geltend, welche organische Aenderungen der Bundesverfassung erfordern, daß man wohl für die kurze Dauer dieser Session von einer eingehenden Berathung Abstand nehmen wird. Gewiß ist nur, daß Graf Bismarck je eher je lieber mit dem gegenwärtigen Wahlsystem für das preußische Abgeordnetenhaus ein Ende gemacht wissen will, während ein guter Theil der übrigen Minister dieses Ende überhaupt auf den preußischen Landtag ausdehnen möchte. Dieser Wunsch der Minister Graf zur Lippe, Graf Eulenburg, Herrn v. Mühler rc., den Reichstag mit seiner wahrscheinlichen reactionären Majorität als Correctiv für die Bundesgesetzgebung zu benutzen und schließlich die entzweigte preußische Verfassung ganz zu fällen, dieser Wunsch erfüllt denn doch einen nicht geringen Theil unserer Liberalen mit einigem Schrecken. Mit allem Respect vor der Meinungsäußerung eines vielgeprüften, geistvollen Mannes, der gerade jetzt den Wählern Breslau's nahesteht, erlaubt man sich in jenen unserer fortschrittlichen Kreise, wo man über die Vorgänge im Staatsministerium wohl informirt ist, auf folgende Thatsache zu recurriren. Es liegt in der Absicht der Regierung, auf Grund der bezüglichen Bestimmungen in der Bundesverfassung über die Strafgesetze dem Reichstage ein Bundespreßgesetz vorzulegen. Der Entwurf desselben soll von einer Capacität der gegenwärtigen Preßleitung im Staatsministerium besorgt worden sein und eben so wie die Steuergesetzentwürfe der Prüfung des Bundesrathes unterbreitet werden. Von welchem Geiste ein solches Bundespreßgesetz beseelt, in welchen Punkten es von dem preußischen Preßgesetze abweicht, ob seine Strafbestimmungen schärferer Natur sind, das ist heute nicht mehr Gegenstand bloßer Vermuthungen; die Forderungen einer conservativen Regierung an eine gefügige gesetzgebende Versammlung werden stets in Einklang mit den Partei-Interessen gebracht und nach den uns gemachten bestimmten Andeutungen dürfte auch der Entwurf des Bundespreßgesetzes den Erwartungen entsprechen, welche die Bundesregierungen und die ministeriellen Parteien im Reichstage von demselben hegen. — Trotz oder vielleicht wegen der officiös eröffneten Aussichten einer Zusammenkunft des Königs mit dem französischen Kaiser in Coblenz will man in sonst wohl informirten Kreisen noch immer behaupten, daß nichts früher definitiv bestimmt würde, als bis Louis Napoleon sich anschicke, Chalons zu verlassen. Dem entsprechen auch die Reisedispositionen des Königs, welche seiner Rückkehr nach Berlin gelten. — Man ließ dieser Tage eine Ministerliste circuliren, welche einen Theil des Cabinets durch die namhaftesten Mitglieder der national-liberalen Partei ersetzen läßt. Offenbar beruht die Formulirung einer solchen Candidatenliste auf einer scherzhaften Mystification gewisser politischer Kreise; vielleicht spielte auch ein Uebelwollen mit, das bei der Erhitzung unserer Parteigemüther sehr erklärlich wäre. Das Abendblatt der Regierung scheint die Sache jedoch ernster zu nehmen und ohne auf den wahren Grund zu sprechen zu kommen, der ihren heutigen Leader dictirte, kommt sie wieder auf den Mythos des Zwei-Seelen-Ministeriums zurück, wärmt den alten Parteistreit wieder auf und schließt mit den Worten:

„Heute, wo wir noch im Stadium der Bildung des neuen Bundesstaates stehen, ist also die Zeit des Liberalismus jedenfalls noch nicht gekommen, und alle diejenigen, die wirklich als Beförderer der nationalen Politik der Regierung gelten wollen, werden deshalb, mögen sie auch später ein liberales Regiment anstreben, zur Zeit jedenfalls auf die Verwirklichung dieser Idee verzichten müssen, wenn sie sich nicht im entschiedenen Gegensatze zu derselben Politik sehen wollen, die zu befördern sie vorgeben."

Es scheint also vom conservativen Standpunkte geboten zu sein, vor den Wahlen auf die Männer der liberalen Partei das Stigma zu werfen, als ob sie ihren heutigen Standpunkt nur deshalb eingenommen, um zu den Ministerportefeuilles zu gelangen.

♂ [Internationale thierärztliche Versammlung.] In den Tagen vom 2. bis 8. September werden in Zürich die Sitzungen der internationalen thierärztlichen Versammlung stattfinden. Zur Berathung werden folgende Gegenstände kommen: Die Rinderpest, mit besonderer Berücksichtigung der Erfahrungen des letzten Jahres; Verhütungs- und Vertilgungsmaßregeln dieser Seuche. Ferner die Lungenseuche; Fleischbeschau (mit besonderer Rücksicht auf Trichinen); thierärztliches Unterrichtswesen, Thierarzneischulen u. s. w., Patentirung und Organisation des Veterinärwesens. Im Auftrage der königlichen Regierung wird diese Versammlung von hier aus besucht werden durch den Geh. Ob.-Reg.-R. Oppermann, Prof. Hertwig, Prof. Dr. Fürstenberg aus Eldena und Departements-Thierarzt Lüthens aus Oppeln. Der Letztere ist 6 Monate lang an der holländischen Grenze gewesen und hat daselbst reiche Erfahrungen bezüglich der Rinderpest gemacht; der Geh. R. Oppermann wird auf seiner Reise auch Veranlassung nehmen, sich in Bamberg mit der berühmten Gärtnerei bekannt zu machen, und in München wird er die künstliche Fischzucht studiren.

Königsberg, 12. August. [Abschaffung der Executionsgebühren.] Wie die „K. n. Z." erfährt, beabsichtigt der hiesige Magistrat, die Executionsgebühren abzuschaffen, welche jährlich über 1000 Thlr. betragen haben. Es soll dies hauptsächlich deshalb geschehen, damit das nicht immer ganz correcte Verfahren seitens der städtischen Executoren den Steuerzahlern gegenüber ganz vermieden und den Letzteren bei entschuldbarer Verspätung ihrer Abgabenentrichtung diese ohnehin in jetziger Zeit so schwere Pflicht nicht noch mehr verbittert werde. Die 12 Executoren, welche lediglich späterhin nur die Eigenschaft von Einsammlern haben würden, sollen durch eine entsprechende Gehaltszulage entschädigt werden.

Stettin, 12. August. [Zu den Wahlen.] Bekanntlich finden hier seit einiger Zeit Verhandlungen zwischen den hervorragenden Mitgliedern der Fortschritts- und der nationalliberalen Partei statt, welche zum Zwecke haben, bei der bevorstehenden Wahl zum Reichstage ein geschlossenes Auftreten der gesammten liberalen Partei unserer Stadt zu ermöglichen. Am gestrigen Tage fand nun eine vertrauliche Besprechung von Vertrauensmännern beider liberalen Fractionen statt, in welcher beschlossen wurde, Herrn Gustav Müller als Candidat der gesammten liberalen Partei Stettins aufzustellen und von einer vorher zu berufenden Volksversammlung, wie solche anfangs von der einen Seite gewünscht wurde, Abstand zu nehmen. Beide Fractionen werden sich demnächst mit einem gemeinschaftlichen Wahlaufruf an die liberalen Wähler Stettins wenden und dieselben zur Wahl des Herrn Müller auffordern. (N. St. Z.)

Anclam, 11. Aug. [Das hiesige liberale Wahlcomite] fordert in einem Aufrufe zur Wahl des Grafen Schwerin auf und beruft eine Versammlung der Wähler zu Sonntag, den 18. d. M.

Dresden, 11. Aug. [Die Reorganisation der sächsischen Armee,] als 12. Armeecorps des norddeutschen Bundesheeres, ist nunmehr, nach preußischem Formationssystem, zu Ende geführt. In seinen Bestandtheilen wird dasselbe in der Friedensstärke umfassen: 9 Infanterie-Regimenter à 3 Bataillone, 2 Jägerbataillone, 6 Cavallerie-Regimenter zu 5 Escadrons, 1 Feldartillerie-Regiment zu 12 Fuß- und vier reitenden Batterien, 1 Festungs-Artillerie-Regiment zu 8 Compagnien, 1 Pionnier- und 1 Trainbataillon, mit zusammen 21,067 Mann. Gegen die preußische Ordre de bataille ist 1 Jägerbataillon mehr vorhanden. (Dr. Nachr.)

Gera, 10. Aug. [Von dem sächsischen und dem magdeburgischen Gauverband der deutschen Arbeitervereine,] unterstützt von den Ausschußmitgliedern Bebel in Leipzig und Hirsch in Magdeburg, ist beantragt worden, den diesjährigen Vereinstag der deutschen Arbeitervereine am 29. September d. J. in Gera abzuhalten. Der Vorsitzende des ständigen Ausschusses hat diesen Antrag der Abstimmung der Ausschußmitglieder unterbreitet, und dieselben haben sich damit einverstanden erklärt. Die in Mannheim erscheinende „Arbeiterhalle", welche im Auftrag des ständigen Ausschusses von Ph. Eichelsdörffer redigirt wird, fügt hinzu, daß „die Redefreiheit in Gera gewährleistet sei" und der Geraer Arbeiter-Fortbildungs-Verein vor längerer Zeit schon zur Vorbereitung des Vereinstages sich bereit erklärt habe. Die Arbeitervereine des Maingaues, die ihren Vorort in Wiesbaden haben, werden den deutschen Arbeitertag besonders zahlreich beschicken. Als Tagesordnung sind von dem ständigen Ausschuß folgende Punkte festgestellt worden: 1) die Wehrfrage, 2) die Volksschulfrage, 3) die Frauenarbeit, 4) die Productivgenossenschaften, 5) der Bericht über die Verbandsthätigkeit seit dem Stuttgarter Vereinstage. Ich glaube hinzufügen zu können, daß der Deutsche Arbeitertag, dessen volkswirthschaftliche und internationale Bedeutung anerkannt ist — dieselbe wird von Berichterstattern Pariser und Londoner Journale besucht werden — in Gera, das recht eigentlich eine Stadt der Arbeit ist, eine gute Aufnahme finden wird. Und der ständige Ausschuß der Deutschen Arbeitervereine hat Recht, wenn er davon spricht, daß die Redefreiheit bei uns gewährleistet sei. In dieser Hinsicht verdient sowohl der liberale Sinn der Regierung, wie die Toleranz des Publikums, das jedem Meinungsausdruck die Berechtigung zuerkennt, gerühmt zu werden. Regierung, Stadtrath und Gemeinderath wie Einwohnerschaft werden gewiß den Deutschen Arbeitertag freudig willkommen heißen. (D. A. Z.)

Aus dem Kurhessischen, 7. August. [Umschwung der Stimmung.] Die gedrückte, halbverbitterte Stimmung, welche das Vorgehen von Berlin aus in Bezug auf unsere inneren Verhältnisse allerwärts bei uns erzeugte, hat in jüngster Zeit einen Umschwung zum Bessern erfahren. Ursache dessen ist der allem Anscheine nach befriedigende Ausgang der Verhandlungen mit den hannoverschen Vertrauensmännern und die ziemlich sichere Hoffnung, die man hier hegen zu dürfen glaubt, daß die preußische Regierung uns, die vom Anfang an in das neue Verhältniß mit ehrlicher Hingebung Eingetretenen, dasselbe gewähren werde, was sie unseren so renitenten Nachbarn gewährt hat. Es war auch die höchste Zeit, daß eine andere Bahn eingeschlagen wurde. Auch die Bestgesinnten und Ruhigsten waren nahe daran, in eine gereizte Opposition gegen Preußen zu verfallen, und die große Durchschnittsmasse des Volkes, deren Stimmung und Richtung immer vorzugsweise von augenblicklichen Eindrücken abhängig ist, war bereits in einem Grade verbittert, daß selbst in Kassel aller Ecken und Enden zu hören war: „Wir wählen Trabert". Hoffen wir, daß die Regie-

---

Kurhessisches*).

Reisebriefe von Otto Glagau.

V.

(Schluß.)

Nicht eigentlich die Kasselaner machten die Revolution, sondern die Hanauer, welche schon am 2. März eine Deputation nach Kassel entsendet hatten; und diese gab den Anstoß, setzte die Kasseler Spießbürger in Bewegung und leitete die Angriffe auf die Regierung. Nachdem der Kurfürst die verlangten Zugeständnisse gemacht hatte, reisten die Hanauer am 7. März ab, aber am 10. waren sie schon wieder da; lauter kräftige Gestalten mit wilden Mienen, erschrecklichen Bärten und von echt süddeutscher Verve. Diesmal brachten sie eine Petition mit, die kaum noch so genannt werden konnte, denn sie enthielt kategorische Forderungen und in einem Tone, über den die Kasselaner förmlich erschraken. Eine solche Sprache des Volkes zu seinem Fürsten war bisher in Deutschland noch nicht gehört worden, und auch wir werden sie, nachdem inzwischen 19 Jahre verflossen und jenes Jahr nur noch wie ein halbverklungener Jugendtraum in der Erinnerung des welkenden Geschlechtes lebt, mit Befremden wieder vernehmen. Man höre:

„Die Volks-Commission in Hanau an den Kurfürsten von Hessen.

Durch die Proclamation Euer königl. Hoheit vom 7. d. M. sind die Wünsche des Volkes nicht erfüllt und seine Bitten unvollständig gewährt worden. — Das Volk ist mißtrauisch gegen Eure königl. Hoheit selbst und sieht in der unvollständigen Gewährung seiner Bitten eine Unaufrichtigkeit. Das Volk hat in der unvollständigen Gewährung seiner Bitten nichts gesehen, als die dringendste Aufforderung, sich noch enger zusammenzuschaaren und eine noch festere Haltung Eurer königl. Hoheit gegenüber einzunehmen.

Das Volk, welches wir meinen, ist nicht mehr der vage Begriff von ehedem, nein, es sind Alle — Alle! Ja, königl. Hoheit, Alle! Auch das Militär hat sich einstimmig dafür erklärt!

Das Volk verlangt, was ihm gebührt. Es spricht den Willen aus, daß seine Zukunft besser sein solle als seine Vergangenheit, und dieser Wille ist unwiderstehlich. Das Volk hat sich eine Commission erwählt, und diese verlangt nun für es und Namens seiner:

(Folgen 1—7 die gewöhnlichen Forderungen, wie ein Ministerium aus Volksmännern, Amnestie, vollständige Preß-, Religions-, Petitions-, Vereins- und Versammlungsfreiheit.)

8. Entschließung Eurer königl. Hoheit binnen drei Tagen von heute an, deren Verstreichen ohne Antwort als Ablehnung angesehen werden soll.

Jetzt ist die Stunde gekommen, wo Sie zu zeigen haben, königl. Hoheit, wie Sie es mit dem Volke meinen.

Zögern Sie nicht einen Augenblick, zu gewähren, vollständig zu gewähren!

Besonnene Männer, königl. Hoheit, sagen Ihnen hier, daß die Aufregung einen furchtbaren Charakter angenommen hat!

Bewaffneter Zuzug ist bereits aus den Nachbarstädten vorhanden, schon wird man mit dem Gedanken einer Lostrennung vertraut und kennt recht wohl das Gewicht der vollendeten Thatsache.

Königl. Hoheit! gewähren Sie! Lenke Gott ihr Herz!"

Der Kurfürst weigerte sich die Petition anzunehmen. Der Polizei-Director v. Specht suchte die Hanauer zu bewegen, einige Punkte fallen zu lassen oder sie doch zu moderiren, wenigstens dem Schreiben eine mildere Fassung zu geben. Vergebens! Sie blieben unerschütterlich und bereiteten sich zur Abreise. Die vor dem Palais versammelte Menge wuchs immer stärker an und wurde immer drohender. Specht bat um neuen Aufschub und die bereits im Wagen sitzenden Hanauer bewilligten noch 15 Minuten. Als diese verstrichen, erschien denn auch eine Proclamation, wonach der Kurfürst die aufgestellten Forderungen durchweg und vollständig gewährte. Unter dem Beifallsgeschrei des Volks fuhren die Hanauer nach Hause; aber wie man sagt, hätten sie's gar nicht ungerne gesehen, wenn der Kurfürst auf ihre Forderungen nicht eingegangen wäre; sie dachten, wie sie's in ihrem Schreiben unverhohlen ausgesprochen, an — Losreißung.

Ganz Kassel schwamm in Jubel und Wonne, doch diese blieben nicht ungetrübt. In der Nacht vom 9. zum 10. April, wo einige Katzenmusiken vor den Häusern mißliebiger Persönlichkeiten in Scene gingen, wurde das Volk mit den Garde du Corps handgemein. Die Garde du Corps, die gar nicht im Dienste waren, überfielen die Musikanten und ihr Gefolge und hieben mit der blanken Klinge ein. Gegen 40 Menschen wurden verwundet. Das Volk lief zusammen und begann Barrikaden zu bauen, das Zeughaus und die Garde du Corps-Kaserne wurden erstürmt, auf dem letzteren Gebäude die schwarz-roth-goldene Fahne aufgesteckt und dieses selber mit der Inschrift „Nationaleigenthum" versehen. Die Garde du Corps zogen in der Stille zum Thore hinaus. Das Volk verwünschte die „Bluthunde", die noch vom 7. Dezember 1831 her in üblem Andenken standen. Später wieder hergestellt, blieb diese Truppe den Kasselanern stets ein Dorn im Auge, und darum werden sie sich um die preußischerseits inzwischen erfolgte Verlegung der Garde du Corps gewiß nicht härmen.

Was der Kurfürst in jenen Tagen sich vergeben, hat er bekanntlich seit 1851 in vollstem Maße nachgeholt. Beamte von Selbstständigkeit und Selbstgefühl konnte er nicht brauchen; er haßte sie und verabschiedete sie bald, weil sie ihm Achtung und Furcht abnöthigten. Das haben die Räthe Wigand, Mittler, v. Stiernberg und der Kriegsminister v. Ende sattsam erfahren; v. Ende noch in der letzten Stunde, wo er, da er an Preußen festhielt, der Kurfürst aber, seinem bösen Sterne folgende sich für Oesterreich erklärte — urplötzlich in dem General v. Meyerfeld — einen Nachfolger erhielt. Selbst Hassenpflug wurde dem Kurfürsten lästig, als er ihn den Werth seiner Dienste fühlen ließ und Anspruch auf Selbstständigkeit machte; darum ließ ihn Friedrich Wilhelm fallen, 1837 wie 1855. Die Minister behandelte er wie Lakaien; er ließ sie tagelang im Vorzimmer zum Gespött der Dienerschaft harren; sie mußten oft sechs Mal wiederkommen, ehe er sie vor sich ließ; er insultirte sie mit Worten, Händen und Füßen, unter vier Augen und vor beliebigen Zeugen; sie waren nie sicher, ob sie noch im Amte, ob schon entlassen wären. Er durchkreuzte ihre Functionen und Anordnungen, je nachdem es ihm einfiel. Es blühte eine Selbst- und Vielregiererei, wie sie nur in einem kleinen Staate möglich ist. Ohne des Kurfürsten selbsteigene und ausdrückliche Genehmigung durfte kein Executor angestellt, kein Privat-, Neu- oder Umbau vorgenommen, kein Laden-Schaufenster eingezogen, kein Droschkenkutscher neu uniformirt, nicht einmal ein Wegweiser oder Prellstein errichtet werden. Wie sehr unter seinen Capricen und Chicanen Gewerbe und Industrie, Handel und Verkehr gehemmt und gelitten, davon sind zahlreiche Beispiele durch alle Zeitungen gegangen.

Hinsichts seiner geistigen Begabung war der Kurfürst keineswegs der geringste unter seinen deutschen Collegen. Zwar hatte er keinen Sinn für Wissenschaft und Kunst — wie er denn für Beide nie etwas gethan — aber er besaß einen natürlichen Verstand, zuweilen sogar Witz und Laune, auch Scharfblick, Beobachtungsgabe und Menschenkenntniß, so daß er oft die Schmeichler, Heuchler und feilen Subjecte durchschaute und sich über sie lustig machte; aber gerade diese Eigenschaften verkehrten sich bei ihm in Mißtrauen und Menschenverachtung, die beiden hervorstechendsten Züge seines Charakters. Er traute Niemandem, selbst nicht seinen Günstlingen und seiner Familie, er glaubte sich von Jedem betrogen und verrathen, darum ließ er Jeden überwachen und bespioniren und hielt Jedermann für käuflich und gesinnungslos.

Sein Jähzorn, Eigensinn und seine Halsstarrigkeit sind fast sprichwörtlich geworden. Nicht wie bei dem Vater folgten seinen alle eigne Würde und fremde Rücksicht mißachtenden Ausbrüchen Momente einer schmelzenden Weichheit, nein! er mochte nie ein Versehen, eine Uebereilung eingestehen, geschweige denn an den Gekränkten und Geschädigten wieder gut machen. Er selber vergab nie und verfolgte noch den Sohn

*) Vergleiche Nr. 343 der Breslauer Zeitung.

rung ihren Fehler eingesehen hat und ihn zu verbessern gesonnen ist! Es wäre nicht gut, wenn das geduldige und vertrauensvolle Abwarten, das wir hier, in unserer Beflissenheit, der Einheitssache zu dienen, Preußen gegenüber beobachtet haben, schlechter führe als das heftige und laute Drängen, womit man von Hannover aus seine Wünsche durchgesetzt hat. Wenn es sein müßte, so würde auch das kurhessische Volk wohl im Stande sein, zu zeigen, daß in Bezug auf zähen loyalen Widerstand es seinen Mann steht, aber glücklicherweise wird dies nun hoffentlich nicht nöthig sein. (D. A. Z.)

[v. Schenk †.] Die „Hessische Morgen-Zeitung" schreibt: „Mit größtem Leidwesen wird man die traurige Kunde vernehmen, daß ein edler Vaterlandsfreund, der Geheimrath Dr. jur. W. v. Schenk zu Schweinsberg, verstorben ist. Hr. v. Schenk übernahm 1848 das Ministerium des Aeußern in Kassel, suchte in dieser Stellung die provisorische Centralgewalt eifrigst zu unterstützen und war ein treuer Anhänger der Unionsverfassung. Im August 1849 trat er zurück. Später war er wieder Abgeordneter. Bald nach Hessens Anschluß an Preußen wurde Hr. v. Schenk (im Juli v. J.) zum Regierungsdirector mit dem Titel „Präsident" in Hanau ernannt, in welcher Stelle er eine segensreiche Thätigkeit entfaltete. Auf dem Reichstage, an dem er theilnahm, begann seine Krankheit, welcher er am 3. August auf seinem Gute in Schweinsberg erlegen ist."

Darmstadt, 9. Aug. [Exceß gegen preußisches Militär.] Die „Hessische Landeszeitung" berichtet von einem Excesse, der bei Gelegenheit eines Concerts des preußischen Musikchors gegen letzteres verübt wurde: „Schon gegen das Ende des Concerts hin hatte sich eine Anzahl Militärpersonen ohne Zahlung des Entrees in die Moritzhalle hineingedrängt und eine Menge Volks am Ausgang derselben eingefunden. Diese verfolgte dann die weggehenden Mitglieder der preußischen Kapelle mit Schimpf- und Scheltworten und bedrängte dieselben, besonders bei der Restauration von Fink in der Elisabethenstraße, so, daß sich dieselben trennen mußten. Ein Theil derselben suchte nun durch die Grafen- und Rheinstraße, ein anderer durch die Elisabethen- und Neckarstraße, die Kasernenstraße und die Anlagen den Bahnhof zu erreichen. Allein auch hier hatten sie noch keine Ruhe; sie wurden noch im Bahnhofe hart bedrängt und mit Steinen beworfen, die bis in die Wagen flogen, glücklicher Weise jedoch nicht trafen. Hier verhütete das Einschreiten eines von der Rheinthorwache herbeigeeilten Corporals größeres Unheil."

Schweiz.

Bern, 8. August. [Münzvertrag.] Durch die hiesige französische Gesandtschaft ist dem Bundesrathe soeben der Beitritt Griechenlands und des Kirchenstaates zu dem von Frankreich, Italien, Belgien und der Schweiz im Jahre 1865 abgeschlossenen Münzvertrage officiell angezeigt worden. Da Griechenland, dessen Münzen in Paris umgeprägt werden, sich dem in jenem Vertrage festgestellten Systeme, indem sein Drachme mit dem Franken und sein Lepta mit dem Centime übereinstimmen wird, vollständig anschließt, so hat der Bundesrath in Bezug auf seinen Beitritt keine Einwendung zu machen, dagegen erhebt er Opposition gegen den Beitritt Rom's, da dasselbe neben den im Vertrage von 1865 vorgesehenen Münzen seine 50- und 25 Centimes-Stücke beibehalten will. Gleichzeitig spricht der Bundesrath der französischen Regierung den Wunsch aus, daß man ihm mit den Beitrittserklärungen der Staaten jedesmal auch ein Exemplar ihres bezüglichen Münzgesetzes zustellen möge.

Frankreich.

* **Paris**, 10. Aug. [Frankreich und Italien.] Es scheint als ob Herr Rattazzi doch am Ende daran verzweifle, seine Kirchengüter-Anleihe in Italien selbst zu decken. Wenigstens sind die Unterhandlungen mit Fremi, dem Director des Credit Foncier, von Seiten des italienischen Minister-Präsidenten wieder aufgenommen worden und beide Herren werden sich in dieser Angelegenheit im Laufe der nächsten Woche in Chambery oder Aix treffen. Obwohl Herr Rattazzi auf diese Weise von Neuem mehr auf Frankreich angewiesen ist, wird er doch durch die öffentliche Stimmung Italiens gezwungen, in seiner festen Haltung gegenüber der französischen Regierung zu beharren. Er widersetzt sich entschieden der Rückkehr Malaret's nach Florenz, und es ist in der That sehr wahrscheinlich, daß er in dieser Hinsicht seinen Willen durchsetzen wird. Vom General Dumont wird erzählt, daß er, indem er bei Civita-Vechia das Land betrat, äußerte: „Ich bin sicher, daß meine Regierung mich desavouiren wird, und doch hat sie meine Reise ruhig vor sich gehen lassen". — Von Herrn Nigra steht es jetzt fest, daß er hierher zurückkommt, aber Niemand weiß noch, ob dies nur geschehen soll, um sein Abberufungsschreiben zu übergeben, oder um auf seinem Posten zu bleiben. Rattazzi zeigte in seinen neuesten Schritten, daß er auf die französische Regierung nicht gar so viel Rücksicht nimmt, als man immer geglaubt. Hier wird sogar die Ernennung des Herrn Mordini zum Präfecten von Palermo und des Generals Durando zum Präfecten von Neapel direct als eine anti-französische Demonstration angesehen, die man sich Mühe giebt dem italienischen Premier zu verzeihen, weil man ihn von der Linken gedrängt glaubt.

[Mexicanisches.] Die „Liberté" meldet, daß man am 26. Juli in den Vereinigten Staaten Nachrichten über Herrn Dano hatte. Seine Lage war noch immer sehr mißlich. Er hatte Porfirio Diaz ersucht, ihm die Mittel an die Hand zu geben, um mit 250 anderen Franzosen die Küste zu erreichen. Diaz hatte darüber an Juarez referirt, der geantwortet hätte, Herr Dano möge seine Ankunft in der Capitole abwarten.

[Finanzielles.] Der „Moniteur" veröffentlicht heute das gesetzlich festgestellte Budget pro 1868 und meldet, daß die Commission zur Regelung der mexicanischen Entschädigungen gestern im Ministerium des Auswärtigen ihre Arbeit begonnen hat.

[Oppositionelles.] Die Vereinigungen der anwesenden Mitglieder der Linken finden jetzt, da Marie verreist ist, bei Lambrecht statt, der sich diesen Herren der Opposition jetzt mehr und mehr angeschlossen hat. Garnier-Pagès wird auf's Neue nach Deutschland und von dort nach Ungarn reisen.

[Zu den Generalrathswahlen.] Der „Constitutionnel" constatirt den gegentheiligen Anschauungen der Oppositionsblätter gegenüber nochmals den glänzenden Sieg, welchen die Regierung in den Generalrathswahlen davongetragen hat. „Unter 2900 Wahlen", ruft der „Constitutionnel" triumphirend aus, „sind etwa 40 im Sinne der Opposition ausgefallen. Und wenn man darüber ein Siegesgeschrei erhebt, so heißt dies die Taktik der Dreistigkeit doch etwas zu weit treiben!" — Das „Siecle" führt zur Charakteristik der Thätigkeit, welche einzelne Präfecten während der Wahlperiode entwickelt haben, ein Circular des Präfecten des Departements der Cotes-du-Nord an. Es ist an die Wähler des Cantons Uzel gerichtet, in welchem Glais-Bizoin als Candidat aufgetreten war.

„Was würden Sie sagen", schreibt u. A. der Herr Präfect, „wenn in Folge der Wahl die Arbeiten auf Ihren Landstraßen und Wegen eingestellt, wenn die Staatssubventionen für Ihre Schulen und Kirchen und namentlich für jene Eisenbahn entzogen würden, die bald durch Ihren Canton gehen soll, welche aber alsdann nicht ausgeführt würde? Dies alles hat Ihre Abstimmung zu bedeuten, wenn Sie für Herrn Glais-Bizoin stimmen. Weisen Sie also nachdrücklich diese Candidatur zurück!"

Glais-Bizoin wurde nichts desto weniger mit einer eclatanten Majorität gewählt. — Der Unterpräfect von Montmedi im Meuse-Departement suchte, wie gleichfalls das „Siecle" meldet, die Candidatur eines Herrn Billy durch folgende Kraftworte zu bekämpfen: .... Die Administration weist Herrn Billy nicht zurück, sondern sie weist die Republik zurück, deren einziger Vertreter Herr Billy in unserem Lande ist, die Republik, welche unsere Felder verheert und gegen die ganz Frankreich durch Einsetzung des Kaiserreiches feierlich protestirt hat. Der „einzige" Republikaner Billy wurde übrigens mit 1574 Stimmen (gegen 1226) zum Generalrath gewählt.

[Zum Napoleonstage.] Der „Moniteur" enthält das Programm für die Nationalfeierlichkeiten am 15. August. Es weicht von dem Programm der früheren Jahre nicht ab; nur findet die große Volksbelustigung nicht auf der Invaliden-Esplanade, sondern auf dem Trocadero, gegenüber dem Ausstellungsgebäude, statt. Abends wird das Feuerwerk auf der Rond point des Arc de triomphe abgebrannt.

[Personalien.] Der „Etendard" sagt, Lord Stanley werde Anfangs nächsten Monats nach Paris kommen. — Dem „Moniteur" zufolge geht die russische Fregatte „Großadmiral", die am 31. Juli in Cadix vor Anker ging, nach Cherbourg. An Bord befindet sich der Großfürst Alexis.

[Aus Japan] wird dem Marineministerium vom 5. Juni gemeldet, daß außer Oasaka und Hiogo noch eine dritte Hafenstadt, Tsuraga, dem europäischen Handel vom 1. Januar 1868 an geöffnet werden soll.

[Proceß Vermorel.] Die gestern gegen die Herren Vermorel und Duchêne vom „Courrier français" ausgesprochene Verurtheilung zu 20 Frcs. Strafe trifft nicht sie, sondern den Kläger, Granier de Cassagnac, der sich vergebens an drei der ersten gouvernemental gesinnten Advocaten, die Herren Buisson-Billault, Leon Duval und Villeneuve, gewandt hatte, um seine Sache zu vertreten. Der öffentliche Ankläger selbst, dem Granier noch vor Beginn der Sitzung ein Billet und mehrere Nummern des „Courrier français" zustellen ließ, erklärte vom Anfange seiner Plaidoyers an, daß er weder für noch gegen Parteinahme sei und daß er es für seine Pflicht halte, die Angeklagten für „gens d'honneur et de coeur" zu erklären. Am Schlusse der Verhandlung begrüßten die 400 Anwesenden die freigesprochenen Verurtheilten mit enthusiastischen Zurufen. Die französischen Blätter dürfen nur das Urtheil, nicht aber die Verhandlung selbst veröffentlichen.

[Explosion.] Der „Etendard" giebt nähere Einzelnheiten über ein großes Unglück, das am 9. August in Bordeaux vorgefallen ist. Aus bis jetzt noch nicht genau ermittelten Gründen fand bei einer ausgebrochenen Feuersbrunst um 8 Uhr Abends eine furchtbare Explosion statt, wobei mehr als 80 Personen verwundet wurden; 33 derselben befinden sich im Civil-, 12 im Militärhospital; 15 Pompiers, unter denen der Commandant Laporte, 12 Soldaten und 8 Polizeisergeanten wurden verletzt. Man befürchtete, daß mehrere im Laufe des Tages sterben würden. Man ist Herr des Feuers geworden und man sucht in den Kellern, wo man Todte zu finden erwartet.

[Verschiedenes.] Der Hydrograph Gustav Lambert, welcher die neue Nordpol-Expedition, zu welcher der Kaiser 50,000 Frcs. bewilligt hat, unternehmen will, ist entschlossen, dieselbe im nächsten Sommer auszuführen, und rechnet darauf, bis dahin die nöthige Summe von 600,000 Fr. auf dem Wege der Privatsubscription zusammenzubringen. — Wie sehr im Allgemeinen die Siege Preußens im vorigen Jahre den Franzosen imponirt haben, davon treten der flüchtigsten Beobachtung täglich unzählige Beweise entgegen. Als wir, schreibt man der „K. Z.", vor einigen Tagen die treffliche Erstürmung Düppels von Camphausen auf der Ausstellung uns ansahen, näherten sich zwei französische Soldaten, warfen einen flüchtigen Blick auf die Kriegsscene und wollten mit der Bemerkung: C'est anglais! gleichgiltig daran vorübergehen. Ich konnte mich nicht enthalten, ihnen mit einem: Mais non, c'est prussien! eine kleine Berichtigung angedeihen zu lassen. Sofort machten sie wieder Kehrt, pflanzten sich vor das Bild hin und würdigten es jetzt einer aufmerksamen Betrachtung, die allerdings mehr dem Stoffe und dem historischen Vorgange als dem Kunstwerke zu gelten schien. Als wir nach einiger Zeit den Saal verließen, waren die beiden Braven noch immer vor dem Gemälde und, soviel ich bemerken konnte, in eifriger Discussion über die preußische Strategie begriffen, die ihnen ersichtlich einen nicht geringen Respect eingeflößt hatte. — Auf den Boulevards bietet man jetzt die Photographie des „traître Lopez" aus. Es ist aber nicht die dieses Scheusals, sondern die des berühmten Ungarn Deak, die früher angefertigt wurde und die der Besitzer loswerden will.

Großbritannien.

E. C. **London**, 10. August. [In der vorgestrigen Sitzung des Oberhauses] beantragte Graf Morley die zweite Lesung der Bill, welche die Beseitigung der speciell für die bauliche Unterhaltung der Staatskirchen erhobenen Abgabe bezweckt. Graf Russell erklärte sich für die Bill aus Gründen der Zweckdienlichkeit und will für den Fall ihrer Verwerfung hoffen, daß die Regierung eine Maßregel zur Lösung der Frage in Bereitschaft habe. Der Erzbischof von Canterbury sagte, daß die Angehörigen der Staatskirche gern einen Compromiß eingehen würden, aber noch sei kein annehmbarer Ausgleich angeboten worden. Er selbst glaube, daß die Aufhebung der Abgaben nicht die Kirche, wohl aber ihre Einheit mit dem Staat gefährden würde. Der Herzog von Marlborough gab zu, daß Dissenters in manchen Fällen jetzt zu leiden hätten. Aber dieser Bill könne er nicht beistimmen. Auch der Bischof von Oxford erklärte eine unbedingte Aufhebung der Abgabe für ein Ding der Unmöglichkeit. Mit 82 gegen 24 Stimmen wurde darauf die zweite Lesung und somit die ganze Bill abgelehnt.

[In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] legte der Herzog von Montrose eine Postconvention mit den Vereinigten Staaten vor. — Lord Derby zeigte an, daß er am Montag die Lordschaften auffordern werde, das Verfahren der Gemeinen gegen die Amendements zur Reformbill in Erwägung zu nehmen, und daß er bei diesem Anlaß im Namen der Regierung eine Erklärung abgeben wolle.

[In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses], über welche wir schon in Kurzem berichtet haben, fragte Mr. Griffith, ob der Minister des Auswärtigen dem Generalconsul Green in Bukarest und dem Consul Ward in Galatz die ausdrückliche Ermächtigung ertheilen wolle, verfolgten Juden eine Zuflucht in den Consulatsgebäuden anzubieten. Lord Stanley erwiderte, daß dies unnöthig sei. Was die Consuln bisher gethan, sei von der Regierung gebilligt worden, und diese Billigung komme einer Ermächtigung für künftige Fälle vollkommen gleich. — Auf eine Frage Mr. H. Seymour's erwiderte Lord Stanley: Die letzte vom Obersten Merewether in Aden eingegangene Nachricht ist vom 20. Juli. Sie lautet im Wesentlichen dahin, daß die Macht des Königs Theodor von Abyssinien sehr abgenommen habe und daß Theile der Rebellenarmée im Angesicht seines Lagers ständen. Die Verbindungen zwischen dem Obersten Merewether und dem der Gefangenen seien unterbrochen, ob auf die Dauer, sei jedoch schwer zu sagen. Inzwischen fürchte er, daß es allzu sanguinisch wäre, anzunehmen, daß die Gefangenen schon in Freiheit gesetzt seien. — Der Schatzkanzler ersuchte nun das Haus, die Amendements der Lords zur Reformbill in Erwägung zu nehmen, und sprach seine Freude darüber aus, daß die Lords selbst das Untermiether-Amendement wieder zurückgenommen und somit ein Element der Verlegenheit und Schwierigkeit beseitigt hätten. In Bezug auf einige andere Punkte, wie die Vertretung der Minoritäten und der brieflichen Abstimmungen, möchte er dem Hause zur Nachgiebigkeit rathen, da diese Amendements im Oberhause mit großen Majoritäten durchgegangen seien und da die Lords im Ganzen die Maßregel im versöhnlichsten Geiste behandelt und keines der Grundprincipien der Bill angetastet hätten. Mr. Gladstone hofft, das Haus werde seiner Würde eingedenk sein und den Amendements der Lords keine allzu lange Discussion widmen. Was die Vertretung der Minoritäten angehe, so müsse es dem Schatzkanzler ungemein peinlich sein, daß er jetzt ein Princip zu unterstützen gezwungen sei, das er vor wenigen Wochen erst mit einer von seinem damaligen Ernst zeugenden Lebhaftigkeit angefochten und verurtheilt habe. Sir R. Palmer beantragt, das Amendement abzulehnen, welches die Definition des Begriffs Untermiether in Oxford und Cambridge modificirt. Dieser Antrag wird von einigen Seiten bekämpft, aber schließlich ohne Abstimmung angenommen. Mr. Colville beantragt, die Bestimmung, welche den Census in den Grafschaften von 10 Pfd. St. auf 5 Pfd. St. ermäßigte, gegen den Widerspruch der Lords aufrecht zu erhalten, welchen Antrag das Haus mit 235 gegen 188 Stimmen genehmigt. Mr. Bright beantragt, das Amendement zurückzuweisen, welches bestimmt, daß bei einer bestrittenen Wahl für Grafschaften oder Burgflecken, welche drei Mitglieder wählen, kein Wähler für mehr als zwei Candidaten stimmen soll. Dieser Vorschlag habe zwar im Oberhause eine Majorität von 90 Stimmen erhalten, aber im Hause der Gemeinen sei er mit der kolossalen Majorität von 140 verworfen worden. Selbst Graf

---

um des Vaters willen. So versagte er dem Postaspiranten Meil die Anstellung, weil dessen Vater einst für die Landgräfin v. Rotenburg den Proceß gegen ihn geführt hatte. Ja gewisse Namen und Gesichter waren ihm verhaßt und die unschuldigen Träger mußten diese Idiosynkrasien büßen. Da war z. B. ein junger Mann, Namens Gilsa, dessen Anstellungsdecret ausgefertigt vor dem Kurfürsten zur Unterschrift lag. Schon wollte er unterzeichnen, als ihm einfiel, daß ein Hr. v. Gilsa zwischen einem der Prinzen und einer Hofdame den Liebespostillon gespielt hatte. Der Candidat war mit diesem Herrn v. Gilsa nicht im Entferntesten verwandt, er war ja bürgerlich; aber er führte einmal den anstößigen Namen und deshalb konnte er nicht befördert werden. — Einst traf der Kurfürst auf einen im Palais arbeitenden Tapezirergehilfen, dem die Natur rothe Haare und ein blaßes Gesicht verliehen hatte. Rothe Haare konnte der Monarch nicht leiden; „Spitzbubengesicht!" erklärte er und befahl den armen Menschen fortzuschicken.

Noch eine andere Eigenschaft besaß der Kurfürst in hohem Grade: Undankbarkeit. Selbst seine treuesten Diener ließ er plötzlich fallen und gleichgiltig sie in Noth und Schande umkommen. Hassenpflug lebte nach seiner zweiten Entlassung zu Marburg in dürftigen Umständen. Was man diesem Manne auch vorwerfen und was er auch verübt haben mag: er war nicht habsüchtig, er hatte sich während seiner langen Herrschaft nicht bereichert, das bewies seine jetzige Lage. Aber der Kurfürst ließ ungerührt ihn in Mangel und Verzweiflung untergehen; er that auch nichts für seine Wittwe, die, eine geborene v. Münchhausen, noch heute in Marburg lebt und sich durch Halten eines Pensionats ernährt. Nicht anders erging es dem Generallieutenant v. Haynau. Als Hauptmann Dörr im Jahre 1862 die famose Broschüre: „Staatsdiener und Staatsschwächen" erscheinen ließ, worin er den General der Feigheit beschuldigte, weil er zweien Offizieren die Genugthuung verweigert, äußerte der Kurfürst, obgleich dies auf seinen ausdrücklichen Befehl geschehen war: „Immer gesagt, immer gesagt; feiger Kerl dieser Haynau!" Bekanntlich bewog dieses lieblose Urtheil den General, seine Entlassung und bald darauf sich das Leben zu nehmen.

Ein weiterer Fehler des Kurfürsten, und für einen Monarchen gewiß der schlimmste und unverzeihlichste, war sein Geiz. Er war zwar nicht so geizig wie sein Großvater, der einem Bettler, dem er aus Versehen ein Goldstück gegeben, dieses durch seinen Adjutanten wieder abnehmen ließ; aber er war noch immer geizig genug. Das beweist der unansehnliche, oft baufällige Zustand vieler öffentlichen Gebäude, vieler Häuser auf den Domainen und seinen verpachteten Gütern, wo er die dringendsten Reparaturen erst im letzten Augenblicke vornehmen ließ. Die Diener murrten über die knappe Hofhaltung, die sie mit der des vorigen Kurfürsten verglichen. Nur bei Anwesenheit hoher Gäste ließ er etwas draufgehen; sonst paßte er jedem Küchenjungen und Holzknechte auf den Dienst, ob sie nicht etwas bei Seite schafften. Die Meubels in seinen Gemächern waren, um sie zu schonen, gewöhnlich mit Ueberzügen versehen; und wehe dem Frevler, der sich auf einen der besseren Stühle oder Sophas zu setzen wagte. Er selber stand lieber, ehe er sich einer solchen Verschwendung schuldig machte, und wartete, bis man ihm einen ordinären Sessel heranbrachte. Auch seine Kinder wurden mit dem Taschengelde knapp gehalten; vielleicht eben deshalb hatten sie kostspielige Bedürfnisse und machten große Schulden; aber den ältesten Sohn ließ er anderthalb Jahre in der Mehlwage*) zu Frankfurt sitzen, ehe er ihn auslöste.

Von seiner Würde und erlauchten Abkunft hatte der Kurfürst einen hohen Begriff. Auch in den allerletzten Aeußerlichkeiten wollte er sich von Jedermann im Lande unterscheiden, und Niemand sollte ihm das Geringste nachmachen. Er hatte es sich allein vorbehalten, sechsspännig und mit einem Vorreiter zu fahren; seiner Gemahlin waren vier Pferde, den Kindern nur zwei erlaubt. Wollte Jemand eine sechsspännige Equipage haben, so mußten die Pferde wie Gänse in einer Reihe hinter einander vorgespannt werden. In dem Kaiser Louis Napoleon sah er immer nur einen gekrönten Abenteurer und Parvenu, der ihm nicht ebenbürtig sei; deshalb wurde er auch sehr ungehalten, als seine an den Prinzen von Hessen-Philippsthal-Barchfeld vermählte Tochter die Kaiserin Eugenie im Bade Schwalbach aufsuchte. Er bezeichnete das als eine Herablassung seitens der Tochter, daß sie dadurch ihrer Geburt etwas vergeben habe. Prinzessin Marie dagegen war ganz entzückt von dem Wesen und der Freundlichkeit der Kaiserin, die sich viel mit ihr beschäftigte, und suchte fortan ihre neue Freundin in Tracht und Gebahren zu copiren, indem sie wie diese im spanischen Mantel einherging, Brille und Stock trug und ihr Gefährt selber lenkte. Deshalb nannte sie der Kurfürst, wenn er guter Laune war, auch wohl „Madame Bonaparte". —

Man wird es nicht für glaublich halten, daß junge Forstcandidaten, welche die oberen Gymnasialklassen und die Forstakademie zu Melsungen absolvirt hatten, die späteren Förster und Forstmeister, von dem Kurfürsten zu seiner persönlichen Bedienung commandirt wurden. In seine Laquailivree gesteckt, auf den Knöpfen sein Wappen tragend, mußten sie bei Tische aufwarten, beim Ausfahren hintenaufsteigen, und er duzte sie wie die Lakaien. Wer sich diesem Dienst zu entziehen wagte, konnte lange auf eine Anstellung warten; die ihn jedoch glücklich durchgemacht, avancirten schnell.

Im Gegensatz zu seinem Vater und Großvater war der Kurfürst ohne eigentliche Leidenschaften; er spielte nicht, er trank nicht und rauchte nicht, sondern er war mäßig, nüchtern und keusch. In seiner Umgebung hielt er auf Anstand und Sittenstrenge und duldete keine Liebschaften unter den Hofleuten. Er wurde von einer ewigen Unruhe getrieben und war ordnungsliebend bis zur Pedanterie. Schon früh erhob er sich und wanderte durch Zimmer und Gärten, Alles visitirend und controlirend. Ohne seine Anweisung durfte in den Schlössern kein Stuhl gerückt, kein Bild umgehangen werden; in den Gärten kannte er jeden Baum und jede Blume. Er selber gab täglich den Küchenzettel heraus und obgleich er namentlich in seinen culinarischen Bedürfnissen sehr einfach war, so konnten die Köche es doch ihm selten recht machen; so manche Schüssel warf er ihnen an den Kopf oder zum Fenster hinaus. Lesen that er nur wenig, merkwürdigerweise am liebsten und gleichsam in Vorahnung seines Geschicks Werke über preußische Geschichte, daneben die in seinem Lande verbotenen Zeitschriften und Broschüren, namentlich den „Kladderadatsch" und alle Pamphlete, welche seine Regierung und Minister geißelten. Diese Sachen mußte ihm der Kammerdiener in den Buchläden aufkaufen, nöthigenfalls sich auf einen Befehl des Herrn beziehen und dem verblüfften Buchhändler ausdrücklich Straflosigkeit zusichern.

Doch auch der Kurfürst hatte seine Steckenpferde: Soldaten, Jagd und Theater. Im Heere liebte er hübsche kräftige Gestalten, daher man auch in der kurhessischen Armee so viele junge, schöne Offiziere antrifft. Auf der Jagd that er es in Ausdauer, Gewandtheit und im Ertragen von Strapazen Allen zuvor. Selbst bei empfindlicher Kälte erschien er ohne Mantel und zwang dadurch seine Gefährten, dieses oft sehr erwünschte Kleidungsstück zu Hause zu lassen oder doch heimlich bei Seite zu schaffen. Erst bei 15 Kältegraden durften die Offiziere zur Parade im Mantel kommen, die Wachen am Mantel aufziehen. Dieses nannte er die „dem Soldaten geziemende Abhärtung".

Im Theater, wo er mit Frau und Kindern regelmäßig jeden Abend erschien, sagten ihm hauptsächlich Opern und Possen zu. Dann hörte man ihn, gegen seine Gemahlin gewendet, mit der er sich während der Vorstellung oft überlaut unterhielt, ein „Guter Witz!" oder „Kerl spielt

*) Ein Schuldthurm.

Derby habe ihn ein „nur begrenztes Uebel" genannt und dieselbe Ansicht sei von dem Schatzkanzler und vielen Conservativen unterstützt worden. Er beschwört das Haus, ein so neumodisches, schädliches und unconstitutionelles Experiment nicht zu sanctioniren, sondern alles Parteigefühl zu vergessen und einen so schweren Angriff auf das uralte Vertretungssystem Englands mit vereinten Kräften abzuwehren. Mr. Beresford-Hope sagt, er könne sich zu dem demokratischen Conservatismus des Vorredners nicht aufschwingen und müsse daher die Neuerung willkommen heißen. Ebenso spricht Sir J. Jervoise, der unter Anderem bemerkt, es sei wünschenswerth, den Minoritäten politische Macht zu geben; sei doch auch das Ministerium, als es die Reformbill einbrachte, im Hause in der Minorität gewesen. Sir C. Russell erklärt sich gegen das Amendement, eben so Mr. Göschen, der daran erinnert, daß das Princip der Minoritätenvertretung von 200 Mitgliedern der conservativen Partei verworfen worden und daß schon jetzt eine nur zu große Anzahl Minoritäten im Hause vertreten sei. Mr. Gladstone beklagt die Stellung, welche die Regierung in dieser Frage einnehme, ohne sie tadeln zu können. Der Vorschlag des Lords sei eine große Neuerung, und wenn nicht sehr starke und triftige Gründe für ihn angeführt werden könnten, sollte das Haus sich wohl besinnen, ehe es eine Veränderung von vielleicht höchst verderblichen Folgen annehme. Wenn es die theilweise und begrenzte Anwendung dieses neuen und zweifelhaften Princips sanctionire, werde es, dies sage er dem Hause voraus, noch viel weiter gehen und das ganze System der politischen Machtvertheilung ändern müssen. Ueberdies habe weder das Haus noch das Land ausreichende Gelegenheit gehabt, eine so weittragende und lebenswichtige Frage zu erörtern. Die Minoritäten seien bereits durch die kleinen Burgflecken im Hause vertreten. Wenn das Amendement durchgehe, werde das Haus das Princip der Kopfzahl anerkennen müssen, und in dem Falle werde die Gerechtigkeit von ihm verlangen, daß es consequent verfahre. Mr. Lowe bemerkt, daß die Rede der Herren Gladstone und Bright von einem und demselben Trugschluß erfüllt sei, von der falschen Annahme nämlich, daß in der Majorität die ganze Wählerschaft enthalten sei. Der Cultus der bloßen Majorität sei nichts als ein alter politischer Aberglaube. — Bei der Abstimmung wird der Antrag Mr. Bright's mit 253 gegen 204 Stimmen verworfen, also das Amendement der Lords, so weit es sich auf Grafschaften und Burgflecken bezieht, genehmigt. Jener Theil des Amendements, der die City von London betrifft, der nämlich bestimmt, daß kein City-Wähler für mehr als drei Candidaten stimmen soll, wird von Mr. Crawford bekämpft mit Berufung darauf, daß die City seit der Zeit Heinrich's VII. vier Vertreter gehabt habe und eine ganz ausnahmsweise Stellung einnehme. Allein auch dieser Theil des Amendements wird mit ansehnlicher Majorität, mit 252 gegen 188 Stimmen bestätigt. Dem Amendement, die briefliche Abstimmung betreffend, sucht der Schatzkanzler dadurch Eingang zu verschaffen, daß er beantragt, es solle auf die Grafschaften beschränkt bleiben. Es wird aber von vielen Seiten als ein gefährlicher Corruptionshebel angefochten und zuletzt mit einer Majorität von 52 Stimmen, nämlich 258 gegen 206, verworfen. — Ein anderes Amendement der Lords, welches das Stimmrecht gewisser Studenten und Graduirten in Oxford und Cambridge betrifft, fällt mit 164 gegen 188 durch. Die übrigen Amendements werden genehmigt, und es wird ein Ausschuß ernannt, der die Gründe, weshalb die verschiedenen Amendements abgelehnt werden, aufzusetzen hat, damit sie den Lords mitgetheilt werden.

[Meeting.] Noch in aller Eile vor der Sitzung des Unterhauses versammelte sich vorgestern in der Guildhall ein Meeting, um gegen die Amendements des Oberhauses zu der Reformbill zu protestiren und in diesem Sinne dem Hause eine Petition vorzulegen. Der Lord-Mayor übernahm den Vorsitz und erklärte sofort: es sei Gefahr im Verzuge. In zwei Stunden müsse die Petition besprochen, angenommen, unterzeichnet und vorgelegt sein. Die Versammlung nahm in kurzer Zeit die verschiedenen Abschnitte der Petition einstimmig an.

[In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] wurde die vom betreffenden Comite aufgesetzte Darstellung der Gründe für die Ablehnung mehrerer Amendements der Lords vorgelegt und gut befunden. Auf eine Anfrage von Mr. Fawcett versichert der Schatzkanzler, die Regierung würde keinen auf das irische Universitätswesen bezüglichen Plan annehmen, ohne vorher das Parlament zu befragen. Auf eine Interpellation Mr. Maguire's erwidert Secretary Hardy, jeder Sträfling, so auch jeder verurtheilte Fenier werde durch einen Anschlag in seiner Zelle in Kenntniß gesetzt, daß ihm das Recht zustehe, Beschwerden und Bittschriften durch die Gefängnißbehörden an das Ministerium des Innern gelangen zu lassen. Eine Unterscheidung zwischen politischen und andern Verbrechern sei nicht statthaft; trotzdem aber würden die Fenier, einige Widerspenstige unter ihnen ausgenommen, mit möglichster Schonung behandelt und die Meisten erfreuten sich eines vortrefflichen Gesundheitszustandes. Im Subsidien-Comite wird ein Votum von 25,000 Pfd. Sterl. für „Bewirthung fremder Potentaten" beantragt. Auf eine Bemerkung Mr. Ayrton's gegen dasselbe entgegnet der Schatzkanzler, der Besuch des Sultans habe einen ausnahmsweisen Charakter gehabt, und die Anstalten zum Empfange und zur Bewirthung eines mohamedanischen Monarchen seien auch außerordentlicher Art und verschieden gewesen von denen, die zur Aufnahme eines abendländischen Souveräns genügt haben würden. Die Civilliste werde so ökonomisch verwandt, daß trotz der seit mehreren Jahren eingetretenen Steigerung im Preise aller Bedürfnisse keine Zulage verlangt worden sei. Die Frage der Civilliste habe übrigens mit dem Votum nichts zu schaffen, denn der Sultan und der Vicekönig seien die Gäste der Nation, nicht etwa blos des Hofes gewesen, und Ihre Majestät, die gastliche Gesinnung des Volkes theilend, habe ihre eigene Residenz für den Sultan hergeliehen. Nach noch einigen Bemerkungen wird das Votum bewilligt. Ebenso bewilligt das Haus die Summe von 25,000 Pfd. Sterl. zum Ankauf verschiedener auf der Pariser Ausstellung befindlicher Schmucksachen für das South Kensingtoner Museum. — Nach einer Debatte und nachdem Lord Naas die Einsetzung einer königl. Commission über das irische Primärschulwesen zugesagt hat, wird auch das Votum für den Volksunterricht in Irland — eine Summe von 259,700 Pfd. St., genehmigt.

[Das amerikanische Rettungsfloß,] das vor Kurzem die Reise über den atlantischen Ocean gemacht, erregt fortwährend viel Aufsehen. Die Königin stattete mit ihrer Yacht von Osborne aus dem in Cowes liegenden Fahrzeuge einen Besuch ab und ist dasselbe nunmehr nach London geschafft worden, um im Krystallpalaste ausgestellt zu werden.

Amerika.

Mexico. [Eine amtliche Zusammenstellung der gegen Maximilian geltend gemachten Anklagepunkte] giebt das nachstehende Schreiben des republikanischen Secretairs Mejia:

San Luis Potosi, 21. Mai 1867.

Bürger General Mariano Escobedo, Befehlshaber der Nordarmee, Queretaro.

Nachdem Sie von der Stadt Queretaro durch Waffengewalt Besitz genommen, verständigten Sie das Ministerium, daß hierbei 8000 Soldaten nebst 400 Offizieren, unter den letzteren Ferdinand Maximilian von Habsburg, der sich Kaiser von Mexico nannte, gefangen genommen wurden...

Nachdem Mexico all die Leiden eines fünfzigjährigen Bürgerkrieges ertragen, als das Land schließlich am Ende desselben angekommen war und den Gesetzen und der Verfassung der Nation Achtung verschafft hatte; als es gewisse verderbte Klassen von Bürgern gebändigt und unterworfen, welche, um ihren eigenen Privat-Interessen zu dienen, alle anderen und die Rechte der Gesellschaft gleichfalls zu einer Zeit opferten, da Friede und Ruhe in Uebereinstimmung mit dem Willen des Volkes und denen zum Trotze, die es zu unterjochen wünschten, wiederhergestellt waren — in diesem Augenblicke riefen die unwürdigsten Ueberbleibsel der besiegten Klassen den Fremden ins Land, hoffend, durch ihn ihre Raubsucht und Rachgier befriedigen zu können. Sie gingen ans Werk, gestützt auf die Ehrbegier eines fremden Monarchen, und eine auswärtige Intervention, in schamloser Weise mit Verrath gepaart, erhob ihr Haupt innerhalb des Gebietes der Republik. Der Erzherzog Ferdinand Maximilian von Habsburg gab sich selbst zum vornehmsten Werkzeuge jener Ungerechtigkeit und Feindseligkeit her, welche seit fünf Jahren die Republik mit allen Arten von Verbrechen und jedweder Bedrängniß schwer heimgesucht haben. Er kam, ein Volk zu unterdrücken, seine Verfassung und Gesetze zu vernichten, mit keinem anderen Rechtstitel ausgestattet, als einigen Voten ohne Werth, da sie unter der Gewalt und dem Drucke fremder Bayonnette erpreßt worden. Er kam hierher und setzte sich freiwillig der schwersten Verantwortlichkeit aus in Folge einer Handlungsweise, die von den Gesetzen aller Länder gleichmäßig verurtheilt wird und die vorgesehen und wofür der Straffatz aufgestellt war in verschiedenen früheren Gesetzen der Republik, deren letzteres jenes vom 25. Januar 1862 war, welches von den Verbrechen gegen die Unabhängigkeit und Sicherheit der Nation, gegen das Völkerrecht, gegen persönliche Rechte und den öffentlichen Frieden und die Wohlfahrt handelt. Die notorischen Acte aus Maximilian's Laufbahn umfassen den größeren Theil der in jenem Gesetze einzeln aufgeführten strafbaren Fälle. Nicht allein gab er sich selbst zum Werkzeuge einer fremden Intervention her, sondern er brachte, um damit auf eigene Rechnung einen Flibustierkrieg gegen uns zu führen, andere Ausländer, Oesterreicher und Belgier, die Unterthanen fremder Mächte, die mit der Republik nicht im Kriege waren, hierher. Er unternahm es, die politischen Einrichtungen und die Regierung, welche sich die Nation selbst gegeben hatte, für immer zu stürzen, behauptend, daß die oberste Gewalt einfach durch die Abstimmung einiger von den fremden Eindringlingen bestellten und abgeordneten oder durch die Gegenwart und die Drohungen einer fremden Soldatesca eingeschüchterten Personen abgeschafft worden sei. Mit Gewalt und ohne irgend welchen gesetzlichen Titel verfügte er über das Leben, die Rechte und Interessen der Mexicaner. Er erließ eine Verordnung, die barbarische Vorschriften für die Ermordung jener Mexicaner enthielt, welche die Unabhängigkeit der Einrichtungen ihres Vaterlandes vertheidigten oder sich weigerten, die Kämpfer für dieselbe anzuzeigen. Er war die Ursache zahlloser blutiger Hinrichtungen in Gemäßheit dieser Verordnung, die er zuerst auf hervorragende mexicanische Patrioten zur Anwendung brachte, von denen vorausgesetzt werden konnte, daß sie von deren Erlassung noch keine Kenntniß hatten. Er befahl, daß seine eigenen Soldaten oder willigte wenigstens unter dem falschen Titel eines Oberhauptes der Nation ein, daß Soldaten des fremden Eindringlings ganze Städte auf mexicanischem Gebiete niederbrannten oder zerstörten, namentlich in den Staaten von Michoacan, Sinaloa, Chihuahua und Nuevo Leon. Er befahl, daß seine eigenen Agenten, oder willigte ein, daß die Agenten der Fremden viele Tausende von Mexicanern ermordeten, welchen die Vertheidigung ihres Vaterlandes zum Verbrechen angerechnet wurde. Und als die Heere der fremden Macht sich zurückzogen und er die ganze Republik in Waffen gegen sich erstehen sah, sammelte er um sich einige der schuldbeladensten Männer unseres Bürgerkrieges und machte Gebrauch von allen Mitteln der Gewaltthat: Beraubung, Tod und Verwüstung, um bis zuletzt seinen falschen Titel aufrecht zu halten, den er noch immer nicht ablegen wollte, bis er sich durch die Macht der Verhältnisse, die stärker war als sein Wille, gezwungen sah, denselben aufzugeben. Unter denen, die bestrebt waren, ihn bis zuletzt zu stützen, und die sich all den Consequenzen ihres Verrathes aussetzten, figuriren die sogenannten Generale Don Miguel Miramon und Don Tomas Mejia als die Häupter . . . . Artikel 28 des angeführten Gesetzes verfügt, daß die Strafe, welche er verhängt, gegen die Schuldigen auf die bloße Identification ihrer Personen hin zur Anwendung kommen könne, wenn dieselben flagrante delicto oder in einem kriegerischen Zusammenstoße gefangen genommen werden. Da diese beiden Umstände in dem vorliegenden Falle zutreffen, so würde die Notorietät der Thatsachen hinreichen, uns das Recht zu verleihen, in Gemäßheit des erwähnten Gesetz-Artikels vorzugehen. Nichtsdestoweniger hat die Regierung, da sie gesonnen ist, von ihrer ausgedehnten Macht in der Weise Gebrauch zu machen, daß eine vollständige Rechtfertigung für das Justiz-Verfahren in diesem Falle Platz greifen könne, beschlossen, daß das für andere Fälle von diesem Gesetze vorgeschriebene Proceß-Verfahren eingehalten werde, so daß bei der Verhandlung jedwede Vertheidigung, welche die Angeklagten etwa vorzubringen wünschen, gehört werden könne und der Urtheilsspruch in Uebereinstimmung hiermit und mit Gerechtigkeit geschöpft werde. Zu diesem Ende hat der Bürger-Präsident entschieden, daß Sie Maßregeln zu treffen haben, damit Ferdinand Maximilian von Habsburg und seinen sogenannten Generalen Don Miguel Miramon und Don Tomas Mejia der Proceß gemacht und daß derselbe geführt werde in Uebereinstimmung mit Artikel 6 incl. 11 des Gesetzes vom 25. Januar 1862, welche die Form des gerichtlichen Verfahrens festsetzen. Was die anderen zu Queretaro gefangenen Offiziere oder Functionäre betrifft, so werden Sie Listen hiervon der Regierung einsenden, mit Angabe ihrer Rangklasse oder des Grades, den sie in der feindlichen Armee bekleiden, so daß eine Entschließung im Einklange mit den Umständen ihres betreffenden Falles gefaßt werden kann. Unabhängigkeit und Freiheit!

Mejia.

[Officielle Anzeige der Hinrichtung Maximilian's.] Folgendes ist der Text der officiellen Anzeige, mit welcher die Hinrichtung Maximilian's dem mexicanischen Volke angezeigt wurde; er lautet:

„Ferdinand Maximilian von Habsburg, Erzherzog von Oesterreich, Verbündeter Napoleon's III., welcher nach Mexico gekommen, um diesem Lande seine Unabhängigkeit und seine Institutionen zu entreißen, und welcher als Usurpator der National-Souveränetät sich den Titel Kaiser beigelegt hatte, wurde mit Willen der Nation, nachdem die republikanischen Streitkräfte ihn am 15. Mai 1867 in Queretaro in Kriegsgefangenschaft gebracht haben, in Haft gebracht, von einem Kriegsrathe wegen seines Verbrechens gegen die Unabhängigkeit der Nation zum Tode verurtheilt und in Queretaro selbst am 19. Juni 1867 um 7 Uhr Morgens, gleichzeitig mit den Ex-Generalen Miramon und Mejia, hingerichtet. Friede seiner Asche!"

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 13. August. [Tagesbericht.]

□ [Kirchliches.] In der hiesigen Laurentiuskirche wurde am Sonntag das Fest des Patrones in üblicher Weise feierlich begangen. Morgens um 7 Uhr fand ein Hochamt, celebrirt von Herrn Pfarrer Gebel, statt, während am Nachmittag Herr Curatus Bode im Freien an die überaus zahlreiche Menschenmenge die Festpredigt richtete. Der das prächtige Kirchlein umgebende Friedhof hatte zu der Feier ein Festgewand angelegt, denn die Liebe hatte die vielen Gräber theurer Verstorbener reichlich mit Blumen und Guirlanden geschmückt. Auch die Grabhügel des neuen Friedhofes bei Scheitnig waren mit Blumenschmuck verziert und wandelten nach geschlossenem Nachmittagsgottesdienst Hunderte hinaus nach dem erwähnten Begräbnißplatz. — In der kurfürstlichen Kapelle der hiesigen Kathedrale wird der Besucher wohlthuend berührt durch die schönen Gemälde, welche die Wände des Gottesraumes schmücken und die mit der Zeit unscheinbar geworden, durch die geschickte Künstlerhand unseres Landsmannes Herrn Historienmaler Wohnlich binnen Kurzem restaurirt worden sind. Sämmtliche Rahmen der Bilder sind neu vergoldet.

+ [Bauliches.] Wie sehr unsere Stadt an Ausdehnung gewinnt, davon hat derjenige Einwohner, der nur selten die Environs Breslau's besucht, keine richtige Vorstellung. Wir weisen heute nur auf die mit Riesenschritten sich ausdehnende Nikolai-Vorstadt hin. Im Laufe dieses Jahres hat die Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn ein ziemlich bedeutendes Areal längs der Bahnstrecke in der Nähe der

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

famos!" schnarren. Sonst hielt er in seiner Loge ein Schläfchen oder er stierte, ein Glas vor den Augen, mit seinem ernsten, finsteren Gesicht, das sich nur selten zu einem Lächeln erhellte, in's Parterre hinab. Zuweilen entlud sich aber auch ein eheliches Gewitter in der Loge, das die Frau Fürstin, indem sie die Gardine schloß, den Augen des Publikums zu entziehen eilte. Oder er beobachtete verstohlen die Prinzen, ob sie etwa mit den Schauspielerinnen Blicke wechselten. So oft er solchen Austausch oder gar ein entstehendes Liebesverhältniß witterte, entließ er die betreffenden Damen auf der Stelle, ohne sich gegen seine sonstige Sparsamkeit daran zu kehren, ob er ihnen eine Abstandssumme oder bei längerem Contract die Gage für mehrere Jahre nachzahlen mußte. Dennoch konnte er's bekanntlich nicht hindern, daß Prinz Friedrich sich mit einer Demoiselle Birnbaum heimlich vermählte, und als der Kurfürst darob in rasende Wuth gerieth, soll ihn der Sohn mit Recht gefragt haben, ob er (der Vater) es denn besser gemacht habe. Auch Andere wußten sich zu entschädigen, indem sie die verjagten Theaterprinzessinnen in das hannoversche Grenzdorf Spiekershausen setzten und Abend für Abend zu ihnen hinüberritten.

Der Kurfürst liebte seine Gemahlin und seine Kinder; für sie sparte und geizte er. Es nagte wie ein Wurm an seiner Seele, daß sie ihm nicht ebenbürtig und successionsfähig waren. Ohne dieses Mißverhältniß wäre er wahrscheinlich ein besserer Regent gewesen; so aber blieben ihm Land und Volk, das er einem verhaßten Nachfolger überlassen sollte, gleichgiltig und fremd. Neben dem Umstande, daß er in Böhmen einen großen Gütercomplex besaß, den er bei einem Anschluß an Preußen zu verlieren fürchtete, soll ihn besonders ein ihm von der Wiener Hofburg hingeworfener Köder in die Arme Oesterreichs getrieben haben: die vage Verheißung, mit Beseitigung des legitimen Thronfolgers einem seiner Söhne die Nachfolge auszuwirken.

Der Kurfürst liebte seine Gemahlin und Kinder, fand aber kaum Gegenliebe. Um die Erziehung und Ausbildung seiner Kinder hatte er sich nur wenig gekümmert; erst nachdem sie bereits erwachsen und mehrere schon verheirathet waren, begann er sie in strenge Zucht und Aufsicht zu nehmen. Die Söhne, schon Offiziere, mußten, wenn sie ausfahren, ausreiten oder auf die Jagd gehen wollten, jedesmal die väterliche Erlaubniß einholen. Sie wurden zur Tafel wie in die Kirche und ins Theater commandirt. Bei Tische saßen sie mit dem Helm zwischen den Knien, steif und schweigend; sie durften nicht sprechen oder lachen, wenn es nicht der Vater that. Im Theater mußten sie, auch ihre schon verheiratheten Schwestern, alle nach wie vor in der sogenannten „Kinderloge" sitzen. Prinzessin Marie bat den Vater nach ihrer Vermählung mit dem Prinzen von Hessen-Philippsthal-Barchfeld vergebens, sich eine eigene Loge miethen zu dürfen. Er schlug es ihr hart ab; er schulmeisterte sie auch jetzt noch wie ein kleines Mädchen, indem er den Stoff und die Sorte ihrer Fenstervorhänge bestimmte, für sie die Auswahl der Gäste traf, welche sie zu ihren Bällen und Gesellschaften einladen mußte u. A. m. Unter solcher Behandlung ist es nicht zu verwundern, wenn die Herzen der Kinder ihm verschlossen blieben.

So war der Kurfürst auch im eigenen Hause nicht glücklich, so stand er überhaupt einsam und allein da. Auch mit der einzigen Schwester, die ihm noch lebte, mit der Herzogin von Meiningen, stand er lange Jahre außer allem Verkehr; bis diese an ihr Ende denkend um Erlaubniß bat, ihn besuchen und sich mit ihm versöhnen zu dürfen. Am Verkehr mit den Unterthanen behinderte ihn neben seinem Mißtrauen und seiner Menschenverachtung ein bewußter Mangel seines Wesens, linkische Verlegenheit. Als er in Bonn die Bekanntschaft seiner nachherigen Gemahlin machte, soll er ein hübscher elastischer Jüngling gewesen sein; in späteren Jahren war er ein gedrungener dicker Herr, bis ihn in letzter Zeit das Podagra etwas krumm zog. Dazu fehlte ihm alle Tournüre. Er hatte die Gewohnheit angenommen, beim Sprechen die Hände steif an den Lenden, den Oberkörper hin- und herzuwenden, während der untere Theil bewegungslos blieb. Seine Stimme war knarrend, die Ausdrucksweise mühsam und stammelnd; um dieses Gebrechen zu verbergen, ahmte er seinen Oheim Friedrich Wilhelm III. von Preußen in der aphoristischen Redeweise und den Infinitivsätzen nach.

Man hat dem Kurfürsten eine gewisse Originalität des Geistes und Charakters zuerkennen wollen. Wenn Selbstsucht und Eigendünkel, Halsstarrigkeit und Querköpfigkeit, eifersüchtige Bewachung seiner Autorität und eine instinctive Furcht vor allen Neuerungen, gemischt und durchkreuzt von tausend Schrullen und Marotten; wenn das für Originalität gelten darf: so besaß er diese allerdings in hohem Grade.

Unmittelbar neben dem Palais des Kurfürsten und mit diesem verbunden liegt in der Königsstraße das seiner Gemahlin. Noch bis zuletzt und wiewohl man behaupten will, sie sei älter als ihr im Jahre 1802 geborener Gemahl, konnte sie für eine Schönheit gelten; namentlich wurden die kleine volle Gestalt und ihre mandelförmigen glänzenden Augen bewundert; auch waren ihre Bewegungen leicht und anmuthig, ihr Wesen freundlich und gewinnend. Erst in den letzten Jahren hatte sich — man sagt, in Folge von Mißhandlungen — ihres Kopfes ein beständiges leichtes nervöses Zittern bemächtigt. Von ihrem ersten Manne hatte sie zwei Söhne, die der Kurfürst zu Herren von Scholley erhob; diesem gebar sie noch neun Kinder, sechs Söhne und drei Töchter, die nach ihr Grafen und Gräfinnen von Schaumburg, Prinzen und Prinzessinnen von Hanau heißen. Die Fürstin sparte gleichfalls so viel Geld als möglich zusammen und ließ sich ein Grundstück und eine Besitzung nach der andern verschreiben; aber sie gab nur ihren Kindern erster Ehe. — „Deine Söhne, Deine Sache!" pflegte sie den Kurfürsten copirend zu diesem zu sagen und ihm die Wechsel der Prinzen hinzuschieben. Einer derselben wußte sie aber doch zu überlisten, indem er auf seine Mutter hohe Wechsel unter der Firma zog: „Frau Gertrude Lehmann, jetzige Gemahlin des Kurfürsten von Hessen!" Als diese ihr präsentirt wurden, löste die Fürstin sie sofort ein.

Diese Frau gilt für den bösen Dämon des Kurfürsten und auf ihr ruht der Haß des ganzen Landes; eben so sehr wie einst auf der Gräfin Reichenbach. Wahrscheinlich geschieht ihr Unrecht, wenn man ihr alles Unheil zuschreibt, das unter der Regierung ihres Gemahls geschehen ist. Allerdings übte sie großen Einfluß auf ihn, aber neben ihr noch viele Andere, und zuletzt war der Kurfürst unberechenbar, denn er folgte oft allem Rath entgegen seinen Einfällen und Launen. Thatsächlich ist es jedoch, daß er, von ihr getrennt, sich stets weit milder und generöser zeigte.

Auch die Fürstin hatte ihre trüben Tage und dunklen Stunden und ihr Gemüthszustand offenbarte sich häufig als eine schwere Melancholie. Abgesehen davon, daß sie sich als Gattin und Mutter nicht behaglich und zufrieden fühlen konnte, litt sie an zwiefachen Gewissensbissen: einmal, weil sie ihren ersten Mann verlassen, und dann, weil sie, bevor sie den Kurfürsten ehelichte, ihre Confession gewechselt, von der katholischen zur evangelischen Kirche übergetreten war. Einst als sie am Fenster des Schlosses zu Wilhelmshöhe saß und träumerisch in den Garten blickte, schrie sie plötzlich auf: „Lehmann! Lehmann!" und sank ohnmächtig zusammen. Sie gestand ihren Vertrautinnen, den beiden Kammerfrauen Fräulein Spindler und Fräulein Senechaud, soeben ihren ersten Mann im Garten gesehen zu haben. Der von der Scene herbeigelockte Kurfürst ließ sofort die Umgebung des Schlosses durchsuchen, aber kein Lehmann war zu finden. — Wer denkt hier nicht an Brachvogel's „Narziß"? — Nebenbei gesagt, durfte aus naheliegenden Gründen weder dieses Schauspiel noch die „Anne Lise" von Hermann Hersch bisher in Kassel zur Aufführung kommen. Die Schicksale der Dame sind bereits zu einem Roman verarbeitet: „Die Wogen des Lebens" von Struensee, wo sie als Fürstin von Albernhausen die Heldin ist.

In der elften Stunde schien der Fürstin, die bisher eifrig für Oesterreich agitirt hatte — ein Herr von Scholley diente in der kaiserlichen Armee und man hatte ihm für den Fall, daß der Kurfürst auf Seite Oesterreichs trete, ein Regiment versprochen; in der elften Stunde schien der Fürstin die Sache mit einem Male bedenklich und sie versuchte jetzt ihren Gemahl zur Umkehr zu bewegen; allein mit gewohnter Hartnäckigkeit hielt der Kurfürst an seinem Entschlusse fest und antwortete der dringender werdenden Gattin mit einem heftigen Ausbruch seines Jähzornes.

Gleichfalls in der Königsstraße liegt dem kurfürstlichen Palais vis-à-vis das sogenannte Prinzenhaus, das der Kurfürst seinen Söhnen als Wohnung überwiesen. Von diesen war nur noch Prinz Moritz in Kassel zurückgeblieben. Er gilt unter seinen Brüdern für den begabtesten und gewandtesten und heißt deshalb der „Diplomat". Bald nach meiner Ankunft wurde bekannt, daß Prinz Moritz mit seinem bisherigen Range als Major in die preußische Armee eingetreten sei. Dies Ereigniß machte allgemeine Sensation. Einige erzählten von dem großen Zorne des Kurfürsten ob des Uebertritts seines Sohnes und daß er ihn enterben werde; Andere dagegen versicherten — und diese scheinen mir der Wahrheit näher zu kommen — Prinz Moritz hätte den bedeutungsvollen Schritt mit vollem Wissen und Willen des Vaters gethan.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Stadt erworben, und sind von derselben mehrere „An der Verbindungsbahn" von der Siebenhufenerstraße bis zum Glashause belegene Ackerparzellen und Häuser, wie das dem Gastwirth Heinrich Kutzner gehörige Grundstück „Julinsburg", das der verw. Frau Hauptmann Emilie v. Beyer gehörige Grundstück „Kranich" und das dem Particulier C. Kipke gehörige Grundstück „Berthahof" erworben worden, um durch Anlegung neuer Schienengeleise den vermehrten und dringenden Ansprüchen zur Vergrößerung des Bahnhofes zu genügen. Sämmtliche in diesen vorbenannten Häusern wohnenden Miether sind ausgezogen und werden die dazu gehörigen Hintergebäude bereits niedergerissen, während die Vorderhäuser einstweilen so lange noch zu Geschäfts-Bureau's benutzt werden sollen, bis auch im Spätherbst deren Abbruch erfolgen wird. Längs des Bahngeleises hinter der Linke'schen Wagen- und Maschinen-Bauanstalt, dicht an der Striegauer Chaussee, wo sich die ehemaligen Coaksöfen befanden, wird gegenwärtig von der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahndirection ein Maschinenwerkstattsgebäude aufgeführt, welches eine Länge von 700 Fuß und eine Breite von 197 Fuß hat. Dasselbe erhebt sich bereits mehrere Fuß hoch über der Erde und sind wohl an ca. 200 Maurer und Arbeiter dort beschäftigt. Nach dem projectirten Bauplane wird dieses großartige Gebäude mit sechs Giebeldächern versehen werden, deren Wasserabfluß durch Canäle nach dem Innern des Gebäudes geleitet wird. Trotz der großen Ausdehnung soll der riesenhafte Bau bis Ende October dieses Jahres unter Dach gebracht und im künftigen Frühjahr schon seiner Bestimmung übergeben werden können. Mit der Ausführung der Maurerarbeiten sind die beiden Maurermeister O. Leehr und C. Steckel betraut worden. Ebenso wird im Rayon des Bahnhofes selbst ein halbrunder Locomotivschuppen erbaut, der sich auch schon mehrere Fuß hoch über den Erdboden erhebt. Vor diesen Schuppen wird eine eiserne Drehscheibe zum Umwenden der Locomotiven und Wagen angelegt, die mit sämmtlichen Geleisen in Verbindung gebracht wird. Gegenwärtig ist man mit der Ausführung einer Staketen-Umzäunung des neuerworbenen Bahnhof-Territoriums begriffen. Bis jetzt sind die Maschinen-Bauanstalten längs der ganzen Bahnstrecke vertheilt gewesen, und war namentlich Frankfurt a. O. als Haupt-Centralstelle am meisten bevorzugt. Alle auf diesen einzelnen Stationen befindlichen Maschinenwerkstätten sollen aufhören und vom künftigen Jahre ab nach hier verlegt werden.

□ Bekanntlich hat der Garten des Buchhändlers Herrn Max dadurch eine sehr bedeutende Vergrößerung erfahren, daß sämmtliches Areal bis an die neue Chaussee nach der Paßbrücke dazu erworben und jetzt mit einem Zaun umgeben ist. Gegenüber der Mitte dieses Zaunes hat sich an der Straße das erste Gebäude erhoben. Es ist damit ein Anfang gemacht, der zum baldigen Entstehen einer ganz neuen Straße führen dürfte.

§§ [Unserer Promenade] steht eine neue Verschönerung bevor. Vor dem Bau in dem ehemaligen Tempelgarten, der nunmehr vollständig bebaut ist, wird eine Fontaine bis über die Höhe des ersten Stockwerks steigen. Der Eingang in die rundum entstehenden Gartenanlagen ist für das Publikum offen, sobald die Conditorei im Neubau eröffnet sein wird. Zur schönen Jahreszeit werden die Besucher dort unter einer prächtigen Veranda Schutz finden können. — Die Conditorei im neuen Theater, sowie die umfangreichen Räume des Tunnels hat Herr Conditor Fischer wieder gepachtet, der auch die Restauration in den oberen Sälen wieder übernimmt. Die Locale sind fast ganz dieselben als früher. Bekanntlich werden aber sowohl oben als unten nur kalte Speisen verabreicht.

. [Lotterie.] Bei der am 6. und 7. d. M. gezogenen zweiten Klasse der k. preußischen 136. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 10,000 Thlrn. der Lotterie-Direction auf ein Freiloos zu. Ein Gewinn von 4000 Thlrn. fiel in die Collecte des Herrn Filtner in Schönebeck und die anderen 4000 Thlr. in die des Herrn Roch in Magdeburg.

§§ [Aenderung der Bureaustunden.] Durch den zeitigen Vorsitzenden der kgl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn, Geh. Regierungsrath Lentze, ist eine Aenderung in den Bureaustunden für die Beamten der Central-Bureau's nachgegeben worden. Dieselben beginnen früh um 7 Uhr und dauern bis 1 Uhr Nachmittags. Der Nachmittag ist freigegeben. Es wird natürlich bei diesem Stundenplane vorausgesetzt, daß die Arbeiten in den sechs Morgenstunden ordnungsmäßig erledigt werden, anderenfalls der Beamte verpflichtet ist, auch Nachmittags sich dem Dienste zu widmen. Eine solche Eintheilung der Dienststunden würde auch den Beamten anderer Kategorien sehr erwünscht sein.

=ββ= [Dr. Schlegel.] Gestern Abend ist der Director des hiesigen zoologischen Gartens Herr Dr. Schlegel, welcher für die vom 15. bis zum 20. d. Mts. stattfindende internationale Tauben-Ausstellung in Hamburg zum Preisrichter gewählt worden ist, mit dem Berliner Schnellzuge dahin abgereist. — Hoffentlich dürfte diese Ausstellung eine günstige Gelegenheit zur Vermehrung unseres zoologischen Gartens bieten; denn Hr. Dr. Schlegel hat von mehreren Freunden und Gönnern des Institutes den Auftrag erhalten, Thiere, deren Acquisition für unseren Garten wünschenswerth wäre, anzukaufen.

§§ [Verschiedenes.] In neuerer Zeit verschwanden in der Mittagsstunde aus den Gehöften der Gartenstraße viele Stücke nasser Wäsche, die dort zum Trocknen aufgehangen war, ohne daß es gelingen wollte, den Dieb zu ermitteln. Im Hause hatte Niemand eine verdächtige Person gesehen, die Wäsche war nur kurze Zeit unbeaufsichtigt geblieben und es erschien also geradezu unerklärlich, wie der Diebstahl hatte ausgeführt werden können. Jetzt endlich ist das Räthsel gelöst. Die Diebin wurde am Montag in dem Augenblick ertappt, als sie zwei neue Unterkleider in ähnlicher Weise entwendet hatte. Es ist eine Bewohnerin des Matthiasfeldes, eine schon mehrfach bestrafte Person, die einen Kober und einen Topf mit sich herumtrug und sich dadurch das Ansehen gab, als wenn sie ihrem Manne das Mittagessen bringe. Sie lauerte sich nun in dem betreffenden Hause hin, bis augenblicklich Niemand zu sehen war, führte dann den Raub aus und entfernte sich ganz arglos und ungehindert. — Ein Exceß der gröbsten Art fiel am Sonntage in der Schweidnitzer-Vorstadt vor. Ein Arbeiter, der mit seiner Frau eine Kellerwohnung inne hatte und derartig dem Müßiggange ergeben ist, daß er sich allein durch Erstere, die einen Grünzeughandel betreibt, erhalten läßt, gerieth mit ihr in einen Wortwechsel. Die gegenseitige Erbitterung war um so größer, als erst kürzlich der Mann die Frau, als sie ihm kein Geld geben wollte, mit einer Art zu erschlagen drohte und in seiner thierischen Wuth das Beginnen auch begangen hätte, wenn er nicht durch die herbeieilenden Hausgenossen abgehalten worden wäre. Auch jetzt erhitzte er sich in einem so rohen Grade, daß er unbarmherzig auf das hilflose Weib einschlug und sie am Kopfe sehr erheblich verletzte, in Folge dessen das Blut in Strömen herabfloß. Der Excedent wurde nach heftigem Widerstande durch einen Polizeibeamten verhaftet.

Breslau, 13. Aug. Gestohlen wurden: Hinterhäuser 10 2 weiße Taschentücher, gez. H. B., ein silberner Theelöffel und eine Weste; Blüchergasse eine Wäscheschnur; Neueweltgasse 5 2 kupferne Waagschalen mit messingenen Ketten; in dem Milchgarten auf der Promenade ¼-Lotterie-Loos zu Nr. 72,136 und ein Lotterie-Antheilschein zu Nr. 93,532; Mariannenstr. 3 zwei Paar junge und zwei Paar alte Tauben; auf dem Fleischmarkte an der Henckel'schen Reitbahn eine gehäkelte blauseidene Börse, gez. C. S. F., mit 4 Thlr. 20 Sgr.; Ohlauerstraße 22 zwei große Vorlegeschlösser, zwei Haspen und eine eiserne Anlage; Breitestraße 7 ein Paar schwarze Tuchhosen.

Außerhalb Breslau: Zwei graue Filzhüte mit hellem Futter, ein dunkler Filzhut mit weißen Randstreifen und einige Stück Kattun; eine goldene Damen-Cylinder-Uhr mit Arabesken von blauer Emaille und zwei goldene Medaillons, eines mit der Photographie eines Kindes; ein Faß Thran, gez. C. K. 51, 3 Centner 44 Pfd. schwer.

Polizeilich mit Beschlag belegt: Ein weiß- und schwarzgestreifter Frauenrock.

Verloren ging: Ein Gesindedienstbuch, auf die Köchin Rosalie Richter aus Zduny lautend.

Gefunden wurde: Ein Heft Noten.

[Bettelei.] In der Zeit vom 5. bis 11. d. M. sind hierorts 15 Personen durch Polizei-Beamte wegen Bettelns aufgegriffen und zur Haft gebracht worden.

[Unglücksfall.] Am 10. d. M. Morgens gegen 8 Uhr stürzte der bei dem Neubau Vorwerksstraße 14 beschäftigte 19jährige Maurer-Lehrling G. beim Herabsteigen auf einer Leiter durch Verfehlen einer Sprosse aus dem 3. Stockwerk in den Kellerraum hinab. Der Verunglückte erlitt hierbei einen Bruch des linken Oberschenkels. (Fremdenbl.)

λ **Liegnitz**, 12. August. [Zur Wahl.] Für den Liegnitz-Goldberger Wahlkreis hat sich aus den vorigen Mitgliedern das liberale Comite auf's Neue constituirt und das Bureau gebildet. Der wieder in Aussicht genommene bisherige Abgeordnete, Herr Kreis-Gerichtsrath Aßmann, hat zugesagt, persönlich an die Wähler eine Ansprache halten zu wollen, es wird daher demnächst eine fernere Comiteberathung stattfinden, um sowohl die dazu zweckmäßigsten Tage als auch die ferner zu ergreifenden Maßnahmen festzusetzen. Von der politischen Vergangenheit des von der conservativen Partei aufgestellten Candidaten ist nichts bekannt, er hat aber das gouvernementale Regime für sich und dessen sehr bedeutender Einfluß wird keinenfalls unterschätzt.

△ **Jauer**, 14. Aug. [Zur Tagesgeschichte.] Der Director der hiesigen königl. Strafanstalt, Herr Baron v. Stangen, welcher seit einer Reihe von Jahren seinen Posten verwaltet hat, ist auf sein Ansuchen von der Behörde in den wohlverdienten Ruhestand versetzt worden. Als sein Nachfolger ist durch den Ober-Regierungsrath von Holleuffer aus Liegnitz der bisherige Director der Strafanstalt zu Meve (Reg.-Bez. Marienwerder), Herr Grützmacher, hier eingeführt worden. — Vom Gymnasium ist schon wieder der Abgang eines Lehrers zu melden: Herr Dr. Müller, welcher an Ostern d. J. seine Stellung hier antrat, hat eine Berufung an die neugegründete Fürstenschule zu Pleß angenommen und gedenkt mit Beginn des Winter-Semesters daselbst seine Thätigkeit zu beginnen. Als interimistischer Lehrer ist dafür der Candidat des höheren Schulamtes, Herr Franke von hier, durch das Gymnasial-Curatorium gewählt worden.

d. **Landeshut**, 12. August. [Militärisches.] Seit vorigen Donnerstag bis heute Morgen hielt sich auf einer Uebungsreise der Generalstab des 6. Armeecorps hier auf und nahm seine Weiterreise zunächst nach Waldenburg. Nächstens wird auch der Generalstab des 5. Armeecorps und dabei General v. Steinmetz erwartet. Wie es heißt, werden auch die Generalstabe der übrigen Armeecorps nach und nach zu gleichem Zwecke hier eintreffen. Daran schließt sich das Gerücht, daß kommendes Jahr hier ein Gebirgsmanöver werde abgehalten werden. — In voriger Woche ist auch hierorts mit der Getreideernte begonnen worden; die Witterung dazu wird mit jedem Tage günstiger; der Ertrag der Ernte ist im Allgemeinen ein erfreulicher. Die Kartoffeln, die zu Markte gebracht werden, sind von vorzüglicher Qualität.

△ **Reichenbach**, 13. Aug. [Selbstmord.] Am 18. Juli sind in einem Dickicht des Weigelsdorfer Dominialwaldes in der Nähe von Neubielau die fast nur noch aus Knochen bestehenden Reste eines männlichen Leichnams, der jedenfalls schon lange dort gelegen, aufgefunden worden. Der Verstorbene scheint sich erhängt zu haben, da das Gerippe am Fuße einer Kiefer lag, an welcher sich Reste eines Strickes befanden. Die Kleider des Leichnams waren schon zum großen Theile vermodert. — In einem Teiche zu Nieder-Langseifersdorf wurde vorgestern der Leichnam einer unbekannten weiblichen Person aufgefunden.

□ **Aus dem Eulengebirge**, 13. August. [Reichstagswahl.] Der Stadtgerichtsrath Twesten soll hier von seinen politischen Freunden festlich empfangen werden. Während seiner Anwesenheit wird ihm zu Ehren ein Diner in Reichenbach stattfinden. Der patriotische Verein in Reichenbach hat an die Urwähler des Reichenbach-Neuroder Wahlkreises einen Aufruf erlassen, dem Staatsminister a. D. Camphausen ihre Stimme zu geben. In diesem Aufruf heißt es unter Anderem: „So lange es eine deutsche Frage giebt, stand Camphausen ein mit Wort und That für die Neugestaltung des deutschen Bundes. Nun ist der Traum der Vergangenheit zur Wahrheit geworden, die Verfassung des norddeutschen Bundes hat Gesetzeskraft. Vertrauen wir darum unsere Vertretung einem Manne, der mit klarem Blicke die Interessen der Industrie, des Landbaues, der Zolleinigung, der die realen wie die idealen Güter des Volkes, der die Segen bringende Machtstellung des königlichen Protectors des neugeschaffenen Bundes zu erfassen und zu wahren den redlichen Willen hat und dessen ganze Vergangenheit dafür ein redendes Zeugniß ist, — wählen wir den Minister Camphausen!" — Es ist eigenthümlich, daß man so weit gehen muß, um einen Candidaten für die conservative Partei zu finden. Camphausen ist den Urwählern in unseren Kreisen größtentheils eine ganz unbekannte Persönlichkeit. Wie uns bekannt, hatte man früher von conservativer Seite für den Fall, daß Herr Landrath Olearius die Candidatur ablehne, eine industrielle Capacität unserer Gegend in Aussicht genommen, auf wessen Empfehlung nun plötzlich Camphausen auf die Candidatenliste gekommen ist, ist Vielen ein Räthsel. — Wir werden also hier wieder 4 Parteien haben, die die Namen Twesten, Camphausen, Müller, Schweitzer auf ihre Fahnen schreiben. — Wir glauben, daß Twesten, der mehrjährige Vertreter des Reichenbach-Waldenburger Wahlkreises im Abgeordnetenhause, der erprobte Kämpfer auch dieses Mal unser Abgeordneter für den Reichstag werden wird.

—r. **Namslau**, 11. August. [Reichthal-Kempener Chaussee-Angelegenheit.] Wie bereits der L.-Referent aus Reichthal berichtet, ist auf dem letzten Kreistage hierselbst eine Commission gewählt worden, welche die erforderlichen Verhandlungen wegen des Baues einer Chaussee von Reichthal nach Kempen einleiten, führen und demnächst dem Kreistage vorlegen soll. Das Bemühen dieser Commission wird aber ein vergebliches sein, wenn für Bewilligung der zur Herstellung dieser neuen Chaussee erforderlichen Mittel nicht ⅔ der Kreistagsmitglieder stimmen. Es ist nicht zu verkennen, daß die Grundbesitzer resp. Kreistagsmitglieder an dem Zustandekommen dieser Chaussee ein sehr verschiedenes Interesse haben. Während nämlich den südlich der Oels-Creutzburger Chaussee wohnenden Kreisinsassen ein directer Nutzen aus der neuen Chaussee gar nicht, ein indirecter aber nur in soweit erwächst, als die gegenwärtig fast werthlose Chaussee Schwirz-Reichthal durch die Verlängerung bis Kempen besser rentiren wird, haben die nördlichen Kreisbewohner ein um so lebhafteres Interesse für die neue Chaussee, weil sie durch diese mit den sog. polnischen Wäldern verbunden werden, aus denen sie ihren Holzbedarf beziehen. Ein noch größerer Vortheil erwächst den Städten Namslau und Reichthal, und diese haben ihr Interesse für die neue Chaussee am besten dadurch documentirt, daß sie zu den vom Kreise aufzubringenden Baukosten ⅓ offerirt. Voraussichtlich wird bei Annahme von 6 Thlr. pro Schachtruthe Steine die vom Namslauer Kreise zu bauende eine Meile Chaussee 19,000 Thlr. kosten. Nach Abrechnung der in Aussicht gestellten Staatsprämie von 10,000 Thlrn. würden noch 9000 Thlr. und nach fernerer Abrechnung der von den Städten übernommenen 3000 Thlr. vom Kreise noch 6000 Thlr. aufzubringen sein. Diese ließen sich vielleicht theilweise durch einen Zuschlag von 50 pCt. oder durch eine einmalige Verdoppelung der Kreiswegebau-Gelder, andererseits aber durch die Adjacenten-Beiträge für die erste halbe Meile beschaffen, durch welche ein aufzunehmendes Darlehen in derselben Weise, wie dies bei anderen Kreis-Chausseen geschehen ist, leicht zu amortisiren wäre. Da dies im Grunde genommen aber nur unbedeutende Opfer sind, das Zustandekommen der Chaussee dagegen für den größten Theil der Kreisbewohner einen directen und sehr erheblichen, für den kleineren Theil des Kreises aber immer noch einen hoch genug zu veranschlagenden indirecten Vortheil gewährt, so darf von sämmtlichen Kreistagsmitgliedern wohl gehofft und erwartet werden, daß sie das allgemeine Interesse über die eigenen Interessen stellen und die Mittel zur Ausführung dieser Chaussee nicht verweigern werden.

△ **Brieg**, 12. Aug. [Straßenpflasterung. — Garnison.] Vielseitig hört man darüber klagen, daß es mit dem Bau resp. der Pflasterung unserer neuen Promenadenstraße sehr langsam vorwärts gehe, was um so bedauerlicher, als noch einige nicht minder nothwendige Pflasterungen im Laufe dieses Sommers vorgenommen werden sollten, und erinnere ich beispielsweise abermals an das schon vielfach besprochene, aber immer noch wüst liegende Ostende der Kapuziner-Gasse. Mehrfach äußerte sich daher auch der Wunsch, daß noch ein zweiter Steinsetzmeister sich in hiesiger Stadt niederlassen möge, um so mehr, als in den nächsten Jahren noch eine bedeutende Anzahl von Straßenpflasterungen nothwendig werden und die vorhandenen Kräfte durchaus nicht ausreichen. Andererseits will man es als dem städtischen Interesse für angemessener erachten, wenn auch dergleichen Straßenbauten auf dem Wege der Licitation in Entreprise vergeben würden, weil man hofft, daß dergleichen Bauten dadurch nicht nur schneller, sondern auch mit geringerem Kostenaufwande hergestellt werden würden. — Unsere Garnison (2. Bat. 23. Inf.-Reg.) trifft alle Anstalten, um unsere Stadt in den nächsten Tagen zu verlassen und nach Neisse überzusiedeln und werden bereits bedeutende Ladungen von Armatur-Gegenständen 2c. 2c. nach dem hiesigen Bahnhofe geschafft, um per Bahn nach Neisse befördert zu werden. Der 15. d. M. ist zum Abmarsch des hiesigen Bataillons bestimmt. Zu seinem Ersatze wird das 2. Bat. des 51. Inf.-Reg. schon auf den 14. d. M. eintreffen und alsbald den Garnisondienst übernehmen. Schon ist eine große Menge Gepäck dieses Bataillons, Möbel 2c. unter militärischer Begleitung von Glatz hier angelangt und auf dem Platze vor der kleinen Kaserne abgeladen worden. Das Bataillon selbst wird heute Nachmittag in den Ortschaften zwischen Wansen und Strehlen eintreffen, daselbst morgen Ruhetag halten und dann übermorgen hier einrücken. Wenn das andere nach hier zu verlegende Bataillon (ob 1. oder 3. Bat. ist noch unentschieden) in Brieg ankommen wird, darüber verlautet noch nichts Bestimmtes.

R. **Myslowitz**, 12. August. [Viehmarkt. — Ernte. — Bahnhof. — Slupna. — Cholera. — Extrazug.] Der heute hier abgehaltene Viehmarkt war recht zahlreich besucht. Es waren aufgetrieben circa 450 Stück Rindvieh, 100 Pferde und 400 Stück Schwarzvieh und Ziegen. Bei ziemlich hohen Preisen war lebhafter Umsatz. — Die Getreide-Ernte, obgleich unter erschwerenden Witterungs-Verhältnissen, geht nunmehr ihrem Ende entgegen. Außer den späten Sommersaaten ist Alles abgeräumt. Im Allgemeinen ist die diesjährige Ernte in hiesiger Gegend nur eine mittelmäßige zu nennen, jedoch wird die Qualität der Quantität zu Hilfe kommen. Kartoffeln, wenn nicht nachträglich zu nasses Wetter eintritt, werden hoffentlich zufriedenstellen. Wiesen gedeihen vortrefflich und wird der zweite Schnitt ebenfalls befriedigen. — Die Renovation unserer Bahnhofs-Restauration ist nun so weit gediehen, daß dieselbe von morgen ab dem reisenden und nicht reisenden Publikum wieder wird geöffnet sein. Der Erweiterungsbau des hiesigen Bahnhofes soll nun wirklich ausgeführt werden. Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, ist die Angelegenheit betreffs des Prewendeweges insoweit geordnet, als die bischöfliche Genehmigung ergangen ist, welche den fraglichen Theil des zu benutzenden Weges unter der natürlichen Bedingung hergiebt, daß die Communication mit den jenseits der Schienen belegenen Fluren und Grundstücken hergestellt wird. Die gerechten Ansprüche, welche die Stadt wegen der nöthigen Communicationswege über die Schienengeleise macht, werden noch im Laufe dieser Woche ebenfalls erledigt werden, wenigstens sollen dieser Tage der Herr Landrath und ein Regierungsrath zu diesem Zwecke hier eintreffen. Baumaterial ist schon zum Theil angeführt und wird der Bau dann sofort beginnen. — Slupna, eigentlich unser einziger Spazierort, hat durch den erhaltenen neuen Pächter, Herrn T. aus Rybnik, einen Schritt vorwärts gemacht. Die Locale, Garten, Bewirthung 2c. lassen nichts zu wünschen übrig. — An Cholera-Erkrankungen sind in verflossener Woche im hiesigen Kreise noch zu melden: in Chropaczow 2, Sosnitza 3, Zaborze 7, Alt-Zabrze 19, Roßberg 4, Deutsch-Piekar 1 und Stadt Beuthen 6, zusammen 42, gestorben 22, genesen 16, noch krank 12 Personen. — Die Herren S. Berger und A. Nalepa in Königshütte beabsichtigen einen Extrazug nach Krakau und Wieliczka zu arrangiren.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Von der Netze, 12. August. [Ein Reiseabenteuer.] Ein Lehrer aus Filehne erlebte auf seiner letzten Ferienreise folgendes interessante Abenteuer. Erfreut darüber, endlich einmal wieder den Schulstaub von sich abschütteln und 4 Wochen als „freier Mann" verleben zu können, reist er in der Absicht, seine in Ohlau in Schlesien wohnenden Eltern zu besuchen, zunächst nach Kreuz. Als er sich dort im Vollgenusse seiner „Freiheit" an einem Seidel ergötzt, gesellte sich ein elegant gekleideter Mann zu ihm, der sich in wenigen Augenblicken als Inbegriff aller nur erdenklichen Liebenswürdigkeit darzustellen wußte. Und, wie angenehm! auch er reist zunächst nach Breslau. Dort wird in demselben Hotel Wohnung genommen und bei so manchem gemeinschaftlich unternommenen Vergnügen ewige Freundschaft geschworen. Der Fremde ist ein Herr Jacoby, Privatsecretär, der eine reiche Erbschaft gemacht und sich eine Besitzung irgendwo kaufen will. Die Einladung des von ihm ganz entzückten Schulmeisters, ihn nach Ohlau zu seinen Eltern zu begleiten, wird nach einigem obligaten Zögern angenommen. Dort angekommen, flößt er besonders dem alten Herrn durch sein gebildetes Wesen und durch sein massenhaftes Geld den höchsten Respect ein. Von dem Wunsche beseelt, diesen ihm vom Himmel geschickten liebenswürdigen Freund stets in seiner Nähe zu behalten, vermittelt derselbe auch den Ankauf einer in der Nähe von Ohlau belegenen Wirthschaft, die mit 5000 Thlr. baar bezahlt wird. Nun will Herr Jacoby sich in Breslau für etwa 800 Thlr. Mobiliar ankaufen, ist jedoch so unerfahren und fürchtet sich so sehr vor Betrug, daß er unmöglich diese Reise ohne einen älteren Begleiter unternehmen kann. Der alte Herr übernimmt nun auch dieses Amt des Behüters eines Unschuldigen. Was thut man nicht für einen Freund! Froh kehren Beide endlich zurück und leben nun noch 14 Tage in immer sich steigernder Freundschaft mit einander. Eines Tages geht die Familie unseres Lehrers mit dem Herrn Jacoby spazieren, als plötzlich ein Polizeidiener höflich auf sie zutritt und sie ein wenig stehen zu bleiben bittet. Er zieht ein Amtsblatt aus der Tasche und macht die merkwürdige Entdeckung, daß die in diesem Blatte befindliche Beschreibung einer Person genau auf unseren Fremden paßt, nur daß derselbe nicht Jacoby, sondern Saße heißt und jetzt einen anderen Bart trägt als früher. Sonst stimmt Alles — selbst die Kleidung. Saße hat sich, während er in Graudenz eine Gefängnißstrafe von 7 Jahren wegen Urkundenfälschung absaß, so das Vertrauen Aller zu erwerben gewußt, daß er, als seine Haftzeit abgelaufen war, als Kassenbeamter in dem dortigen Zuchthause angestellt wurde. Von dort war er plötzlich verschwunden und zugleich zeigte sich ein Deficit von 15,000 Thalern. Trotz alles Läugnens, trotz aller Parteinahme des alten Herrn für ihn wurde Jacoby-Saße doch verhaftet und in seinen Papieren fand man nicht nur noch mehrere tausend Thaler baar vor, sondern auch den aus einem anderen Amtsblatte herausgeschnittenen Steckbrief auf ihn selbst. (Ostd. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 13. August. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) weichend, gek. — Ctr., pr. August 55—54¾—54½ Thlr. bezahlt, August-September 51½ Thlr. bezahlt, September-October 51 bis 50½ Thlr. bezahlt, October-November 48¼—48 Thlr. bezahlt, November-Dezember —, April-Mai 49 Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 83 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 52 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 44 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 93 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) niedriger, gek. — Ctr., loco 10⅚ Thlr. Br., pr. August 10 17/24 Thlr. bezahlt, August-September 10¾ Thlr. Br., September-October 10 17/24 Thlr. bezahlt, 10⅝ Thlr. Gld., October-November 10⅚ Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 11 Thlr. Br., April-Mai 1868 11⅓ Br.

Spiritus niedriger, gek. — Quart, loco 21⅜ Thlr. Br., 21⅛ Thlr. Gld., pr. August 21 1/12—21 Thlr. bezahlt, August-September 20 5/12 Thlr. Br., September-October 19⅙ Thlr. bezahlt, October-November 17 Thlr. Gld., November-Dezember 16¼ Thlr. bezahlt, April-Mai 1868 16¾ Thlr. Br.

Zink unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Wien, 10. August. [Die ungarische allgemeine Creditbank] hat heute endlich ihren Prospect veröffentlicht und fordert für die Tage vom 16. und 17. zur Subscription in Wien bei der Creditanstalt und niederösterreichischen Escomptegesellschaft auf; in Pest werden am 16., 17. und 19. August bei der ungarischen Bodencredit-Anstalt Zeichnungen angenommen. Das Consortium, welches von dem Grundcapitale in Höhe von 30 Millionen Gulden vorläufig nur die Hälfte zur Ausgabe gelangen läßt, besteht neben reichen ungarischen Grundbesitzern und den oben genannten beiden hiesigen Credit-Instituten aus S. M. v. Rothschild, Simon G. Sina, Friedrich Schey, Friedrich Kochmeister, Herm. Todesco's Söhne, Alb. v. Wodianer, Mor. Wodianer, den Gebrüdern Benedict und der württembergischen Hofbank in Stuttgart. Die Gesellschaft ist berechtigt, alle Geschäfte zu betreiben, welche in das Gebiet einer Leih-, Depositen- und Escomptebank und eines Mobiliar-Credit-Institus fallen, domicilirt in Pest-Ofen, kann aber an allen Orten des Kaiserstaats Filiale errichten. Vierzig Procent oder 80 Fl. pro Stück sind vorerst als Einzahlung zu leisten, zur öffentlichen Subscription werden überhaupt jetzt nur drei Millionen Gulden gestellt, den Rest übernehmen die Gründer für eigene Rechnung. Die Caution bei der Zeichnung beträgt 10 Procent und wird später bei der 40procentigen Einzahlung, falls sie in Baar gestellt werden, eingerechnet, verfällt aber auch, sobald nicht rechtzeitig der Einzahlungsaufforderung genügt wird. — Die Finanzwelt betrachtet das Vorgehen in einer Angelegenheit, welche dem Credite Ungarns zu Hilfe kommen soll, mit einer Mischung von Gefühlen, denen Speculationsideen die Richtung vorzeichnen. Zunächst möchte sie den Credit Ungarns gehoben sehen, damit — in der Ausgleichsfrage — die Zinsgarantie für die Staatsschuld, welche Ungarn zu übernehmen sich bereit finden muß, möglichst hoch normirt werden könne und damit in der That auch das Ausland den Glauben an den Werth einer solchen Garantie gewönne. Dann aber verhehlt sie sich nicht, daß, wenn erst Ungarn begonnen hat, selbstständigen Finanzoperationen zugängig zu sein, der Weg, wie schlüpfrig auch immer für den einfachen Wanderer, bald mehr und mehr betreten werden wird, was immerhin der Börsen-Finanzmacht einen erklecklichen Zoll in Aussicht stellt. Recht traut das Gründerconsortium indeß doch noch nicht der Zeit mit all ihrer Geldfülle, darum bescheidet sie sich wohlweislich mit dem Appell um nur 3 Millionen abzüglich 60 %.

[Submissionen.] **Königl. Eisenbahn-Direction zu Wiesbaden.** Lieferung von 6 Locomotiven mit Tendern für die nassauischen Eisenbahnen. Termin in Wiesbaden: 2. September.

— **Königl. Eisenbahn-Direction zu Elberfeld.** Lieferung der zur Fundirung mehrerer Pfeiler der oberhalb Düsseldorf beim Dorfe Hamm über den Rhein zu erbauenden festen Brücke erforderlichen Hölzer, bestehend in: 3740 Kubikfuß Rundholz zu Rüstungen, 7540 Kubikfuß Kantholz zu Spundpfählen, Spundbohlen ꝛc. und 1160 Stück 14½ Fuß langen, theils 1¾, theils 1¼ Zoll starken Bohlen. Termin in Elberfeld: 22. August.

— **Königl. preuß. Berg- und Forst-Amt zu Clausthal.** Lieferung von 600 Ctr. Rüböl von mindestens 38 % Fettgehalt mit reiner Tara. Termin in Clausthal: 29. August.

Durchschnitts-Marktpreise
der Cerealien, Oelfrüchte und des Kartoffel- (Loco-) Spiritus der Stadt Breslau pro Juli 1867.
(Nach amtlichen Feststellungen.)
In Silbergroschen pr. preuß. Scheffel.

Preise:	feine höchster	feine niedrigster	mittle	ordinäre Waare höchster	ordinäre Waare niedrigster
Weizen, weißer	108,30	103,55	99,52	97,52	94,74
Weizen, gelber	106,26	100,74	98,52	96,52	94,19
Roggen	85,33	85,04	83,70	82,22	81,22
Gerste	62,19	59,63	58,19	56,63	55,26
Hafer	41 85	40,70	39,63	38,15	36,48
Erbsen	76,67	73,77	71,63	69,63	66,74
Raps pr. 150 Pfd. Br.[1])	—		185,86	171,86	
Winter-Rübsen do.[2])	193,81		187,71	181,81	

Kartoffel- (Loco-) Spiritus pro 100 Quart bei 80 % Tralles 20,39 Thlr.

Zu [1]) und [2]) sei bemerkt, daß sich die Durchschnitts-Ergebnisse bei Raps auf 14 und Rübsen auf 21 Notirungstage gründen.

Vorträge und Vereine.

⌂ **Breslau**, 9. August. [Handwerker-Verein.] Die gestrige Versammlung fand wiederum im Saale des „Scepter" auf der Klosterstraße statt, wo der Verein im Jahre 1860 seine ersten regelmäßigen Versammlungen gehalten und den er im Herbst jenes Jahres vornehmlich darum verlassen hat, weil die Räumlichkeiten seinen wachsenden Mitgliedern zu eng geworden waren. Der zweite Vorsitzende, Herr Dr. Eger, eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung, in welcher er auf jene Zeiten, „die nicht die schlechtesten des Vereines gewesen seien", hinwies und auf das Ziel des Vereines, daß Mitglieder durch Bildung sich die Gleichstellung mit den übrigen Bürgern erwerben sollen; eine Gegenüberstellung mit Sonderbestrebung als Stand entspreche weder der Zeit noch dem Wohle der arbeitenden Bevölkerung. Hierauf hielt Herr Oberlehrer Dr. Grosser Vortrag über Schiller's Jugendgedichte. Hierauf trug die Gesangsklasse einige Piecen vor. Literat Weiß zeigte dann an, daß zur Subscription auf eine von ihm herauszugebende Broschüre: „Die deutschen Arbeiter und die Demokratie" Listen an der Controle ausliegen; die in versöhnlichem Sinne die Stellung der beiden Parteien besprechende kleine Schrift werde etwa 1½ Sgr. kosten. Sie weise auf ein festes Zusammengehen und auf Vermeidung jeder Sonderstellung des Arbeiterstandes hin. Herr Freyhan zeigte an, daß an der Controle Exemplare des dramatischen Gedichtes: „Tasso's Tod" von Ernst Leonhard, von dem durch einen jüngst gehaltenen Vortrag über Tasso bekannt gewordenen Vereinsmitglied O. Elsner verfaßt, vorräthig seien. Herr Lindner kündigte den nächsten Spaziergang des Vereins auf Sonntag, den 18. d. M. an. Der Vorsitzende machte die Mittheilung, daß ihm nunmehr auch der Bericht über den diesjährigen Gewerbetag zugegangen sei, über den Herr Th. Oelsner bereits Bericht erstattet habe und den er der Bibliothek überweise. Eine Frage über Nothwendigkeit der Desinfection der Senkgruben ꝛc. bejahte Dr. E. entschieden und vermißte ein energisches Vorgehen der Polizei und Sanitäts-Commission in dieser Richtung, mit dem Bedenken, ob es nicht bereits schon zu spät sein möchte. — Die Frage, ob der „Handwerker-Verein" ein politischer Verein sei, verneinte er; er sei eben ein Bildungsverein und Fragen politischer Art finden nur Beantwortung, so weit dieselben zur allgemeinen Bildung gehören. Nach Beantwortung einiger medicinischen oder diätetischen Fragen und der Mittheilung eines Traums, daß dem Vereinsvorstand Lindenruh als Vereinslocal offerirt worden, beantwortete Lit. Krause als Bibliothekar eine Anfrage dahin, daß der Regel nach nur ein Buch an einen Leser verabreicht, das Weitere seinem Urtheil über die Umstände überlassen sei. Herr Bergel endlich erledigte eine Frage über freiwillige Gerichtsbarkeit. Mit abermaligem Gesang der Gesangsklasse wurde die Sitzung geschlossen, indeß noch ein großer Theil Mitglieder in vertraulicher Weise längere Zeit beisammenblieb.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 13. August. Zur Verhütung der Mißdeutung der Thatsache, daß der Besuch Napoleon's in Coblenz nicht erfolgt, bemerkt die „Kreuzz.":

Ueber die Zusammenkunft beider Monarchen haben weder Verhandlungen noch Besprechungen noch irgend welche Anregungen stattgefunden. Die „Kreuzz." hört bestimmt, daß die Reichstagswahlen noch nicht am 27. August stattfinden. (Wolff's T. B.)

Florenz, 13. Aug. Garibaldi hält sich in Siena auf. Es wird versichert, er beabsichtige einen Invasionsversuch gegen den Kirchen-Staat. Die Regierung überwacht die Grenzen. — Der König von Griechenland ist heute Morgens in Paris eingetroffen; derselbe reist incognito. (Wolff's T. B.)

Newyork, 12. August. Johnsten suspendirte Stanton, ernannte Grant zum Kriegsminister. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 13. August, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 144⅞. Breslau-Freiburger 134. Neisse-Brieger 94. Kosel-Oderberg 64. Galizier 91. Köln-Minden 141¾. Lombarden 102¾. Mainz-Ludwigshafen 126. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 92½. Oberschl. Litt. A. 193½. Oesterr. Staatsbahn 129¾. Oppeln-Tarnowitz 73. Rheinische 118. Warschau-Wien 59½. Darmstädter Credit 80½. Minerva 31½. Oesterreich. Credit-Actien 75½. Schles. Bank-Verein 113½. 5proc. Preuß. Anleihe 103½. 4½proc. Preuß. Anleihe 97⅞. 3½proc. Staatsschuldscheine 84¾. Oesterr. National-Anl. 54¾. Silber-Anleihe 60½. 1860er Loose 70. 1864er Loose 43. Italien. Anleihe 49⅞. Amerikan. Anleihe 78½. Russ. 1866er Anleihe 93½. Russ. Banknoten 83⅝. Oesterr. Banknoten 81⅝. Hamburg 2 Monate 150¾. London 3 Monate 6, 23⅞. Wien 2 Monate 81. Warschau 8 Tage 83. Paris 2 Monate 81. Russ.-Polnische Schatz-Obligationen 63½. Polnische Pfandbriefe 58¾. Baierische Prämien-Anleihe 99. 4½proc. Oberschl. Prior. F. 94½. Schles. Rentenbriefe 91¾. Posener Creditscheine 87¾. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 49. — Sehr angenehm.

Wien, 13. August. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 20. National-Anl. 68, —. 1860er Loose 86, 50. 1864er Loose 79, —. Credit-Actien 184, 50. Nordbahn 169, 25. Galizier 224, 25. Böhm. Westbahn 147, 25. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 239, 50. Lomb. Eisenbahn 186, 75. London 125, 30. Paris 49, 75. Hamburg 92, 50. Kassenscheine 185, —. Napoleonsd'or 10, 02.

New-York, 12. August, Abends. Wechsel auf London 109½. Gold-Agio 40½. Bonds 117⅞. Illinois 119. Erie 70¼. Baumwolle 28½. Petroleum 28.

Berlin, 12. August. Roggen: befestigend. August 60⅝, Sept.-October 55¾, Nov.-Dezbr. 52, April-Mai 51⅝. — Rüböl: matt. Septbr.-Octbr. 11 5/24, April-Mai 11 7/12. — Spiritus: niedriger. August 21⅞, Sept.-Oct. 20⅝, Nov.-Dezbr. 17, April-Mai 17¼. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 13. August. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen weichend, pro Aug. 97½. Sept.-Oct. 79½. Oct.-Nov. . — Roggen weichend, pro Aug. 63¾. Septbr.-Oct. 56. Oct.-Nov. 53½. — Rüböl flauer, pro Aug. 11. Sept.-Oct. 11 1/12. — Spiritus weichend, pro Aug. 21½. Sept.-Oct. 20¼. Oct.-Nov. 18⅙.

Zur Reichstagswahl.

Diejenigen Wähler der Stadt Breslau, welche bei der bevorstehenden Reichstagswahl **im Sinne der national-liberalen Partei** zu wählen entschlossen sind, laden wir behufs Besprechung und Entscheidung über die für unsere Stadt aufzustellenden Candidaten zu einer Versammlung ein, welche [1064]

Donnerstag, den 15. August, Abends 8 Uhr,

im großen Saale des Hotel de Silésie stattfinden wird.

Breslau, den 12. August 1867.

B. Alberts. O. Beck. Bilstein. Bock. Borchert. Büchler. P. Bülow. Ferd. Fischer. Friedenthal. Haase. Haym. v. Heising. Herrmann. H. Hübner. Hüppner. L. Jahn. G. Kirschstein. Knebel. B. Kulse. Mielsch. Möcke. C. Müller. J. Neugebauer. Petzet. Reder. Reimann. G. Schabacker. Stanke. Strack. C. Sturm. Tilz. E. Wachler. Wernicke. Zahn.

August Böckh.

Böckh ist todt! Aeolsharfen spielet,
Trauerweide senke Dich hinab,
Grüner Lorbeer, schlanke Palme,
Werfet Schatten auf des Weisen Grab! —

Geist des Böckh! Offen sind die Hallen,
Freude herrschet im Elysium!
Schaar der Griechen! Chöre schallen:
Horch, man feiert drinnen seinen Ruhm!

Geist des Böckh! Dankbar froh vor Allen,
Drücken die Athener Dir die Hand,
Götter zeigen Wohlgefallen,
Psyche selber einen Lorbeer wand! —

Böckh ist todt! Aeolsharfen spielet,
Trauerweide senke Dich hinab,
Grüner Lorbeer, schlanke Palme,
Werfet Schatten auf des Weisen Grab! F. K. [1047]

Zabrze, 12. August. Von den in neuester Zeit hier entstandenen industriellen Etablissements verdient die Wagenschmierfabrik des Hrn. Deichsel u. Comp. besonders erwähnt zu werden. In Folge des großen Verbrauchs von Wagenschmiere beim Bergwerksbetriebe lag der Gedanke nahe, daß eine Wagenschmierfabrik ein Gewinn versprechendes Geschäft sein müsse, zumal im weiten Umkreise ein solches Etablissement noch nicht existirt und demnach eine gefährliche Concurrenz nicht zu befürchten war. Hr. Deichsel und sein Geschäftsgenosse Hr. Sachs, Männer von großer Unternehmungslust, brachten daher im vorigen Jahre das Bauproject zur Ausführung. Gegen wie viele Vorurtheile ein junges Etablissement in vielen Fällen zu kämpfen hat und wie schwer es demnach hält, dem Fabrikat Absatzwege zu verschaffen, lehrt die Erfahrung. Durch die vortreffliche Qualität der Waare und Angemessenheit der Preise wußte sich jedoch die Schmierfabrik seit der kurzen Zeit ihres Bestehens einen Ruf zu verschaffen, der nicht allein die Rentabilität dieses Etablissements außer allem Zweifel stellen, sondern auch voraussichtlich schon in nächster Zeit eine Erweiterung dieser Fabrikanlage nothwendig machen dürfte. [1045]

Im Hause **Neue Taschenstraße Nr. 1a**, genannt zum „Englischen Hofe", sind zwei neu und comfortabel eingerichtete Gewölbe nebst anstoßenden Localitäten alsbald zu vermiethen. Das eine Gewölbe eignet sich, seiner frequenten Lage wegen, ganz besonders für einen Speceristen, der in allen einschlagenden Branchen zu arbeiten vermag. Hierauf Reflectirende, die jedoch mit dem erforderlichen Betriebs-Capitale versehen sein müssen, erfahren das Nähere im gedachten Hause im ersten Stock links.

Gleichzeitig ist auch daselbst eine Wohnung im zweiten Stock, bestehend aus 4 heizbaren Piecen nebst Zubehör, vom 1. October d. J. ab zu vermiethen. [1062]

Inserate.

[3266] **Breslau-Neumarkter Wahlkreis.**

Von Seiten der liberalen Partei wird für die bevorstehende Reichstagswahl als Candidat unser bisheriger alt bewährter Vertreter, Kreis-Gerichts-Director **Wachler**, aufgestellt und nimmt derselbe die Wahl an.

[1585] **Verlobungs-Anzeige.**

Die Verlobung unser einzigen Tochter **Anna** mit dem Wirthschafts-Inspector Herrn **Carl Petzold** in Lohe pr. Breslau beehren wir uns Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Schönbankwitz pr. Domslau, den 12. August 1867.
[1575] **A. Beck** und Frau.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Rosalie** mit dem Kaufmann Herrn **Eduard Münsterberger** in Münsterberg beehren wir uns Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen. [1593]
Breslau, 13. August 1867.
Joseph Bloch jun. und Frau.

Statt jeder besonderen Meldung.
Marie Schnuppe.
Friedrich Klocke.
Verlobte.
Liegnitz. Heidelberg.
[1048]

Die heute vollzogene Verlobung unserer Tochter **Helene** mit dem Kaufmann Herrn **Isaac Heilborn** aus Ratibor beehren wir uns Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen. Gr.-Strehlitz, den 13. August 1867.
[1618] **J. Steinitz** und Frau.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
J. M. Littaur.
Sophie Littaur, geb. **Schwerin.**
Oppeln. [3344] Creutzburg.

Verbindungs-Anzeige.
Professor Dr. **Martin Hertz.**
Antonie Hertz, geb. **Regenbrecht.**
Berlin, den 10. August 1867. [1050]

Die Entbindung meiner lieben Frau **Julie**, geb. **Ganzel**, von einem gesunden Knaben zeige ich hiermit an.
Kattowitz, den 13. August 1867.
A. von Schwerin,
[1607] Berggeschworener.

(Statt besonderer Meldung.)
Am 12. d. Mts. starb in Reichenhall unser innig geliebter Sohn, Gatte, Bruder und Schwager, der Fabrikbesitzer **Wilhelm Krause**, im Alter von 30 Jahren.
Mit tiefem Schmerze zeigen dies Verwandten und Freunden an:
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 14. August 1867.

Saison-Theater im Wintergarten.
Mittwoch, 14. August. Bei erhöhten Preisen.
9. Gastspiel des Fräul. **Friederike Fischer** aus Wien und unter gefälliger Mitwirkung des Herrn **Meinhold.** **„Orpheus in der Unterwelt."** Burleske Oper in 2 Akten und 4 Bildern mit Tanz von H. Cremieux. Musik von J. Offenbach. (Eurydice, Frl. Fischer.)
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Anfang der Vorstellung 7 Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Zoologischer Garten.
Heute Mittwoch: [41]
Großes Concert
von der Kapelle des **3. Garde-Grenadier-Regiments** Königin Elisabet unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Loewenthal.**
Eintrittspreis 2½ Sgr. für Erwachsene und 1 Sgr. für Kinder unter 10 Jahren.
Eintrittspreis für das Concert die Person (ohne Ausnahme) 1 Sgr., Kinder frei.

Zeltgarten.
Heute: [813]
Großes Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des kgl. 4. Niederschles. Infant.-Regts. Nr. 51 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **R. Börner.**
Anfang 7 Uhr.

Eichen-Park in Pöpelwitz.
Heute Mittwoch: [1594]
Großes Militär-Concert,
von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Herzog.**
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Extrazug von Breslau nach Berlin, Hamburg und Helgoland. [1059]
Abfahrt am 18. August, Früh 6 Uhr.
Wer sich noch betheiligen will, wird ersucht, sich **schleunigst** die Billets im **Stangen'schen Annoncen-Bureau**, Carlsstr. 28, abzuholen.

Donnerstag den 15. August beginnt ein
neuer Lehr-Cursus im Schnell-Schönschreiben
für Herren, Damen und Schüler. — Jeder ohne Unterschied erlangt in 15 Stunden eine überraschend schönere und freiere Handschrift. — Annahme sofort und täglich: [1044]
Grüne Baumbrücke Nr. 1,
erste Etage.
Julius Spieß, Calligraph.

Meine Augenklinik
befindet sich von heute ab:
Carlsstraße Nr. 2, Ecke Schweidnitzerstraße.
Sprechstunden: Früh von 9 bis 11 Uhr.
Für Unbemittelte von 2 bis 4 Uhr.
[1028] **Dr. Korn.**

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.
Behufs Vornahme der alljährlichen Revision bleibt die Bibliothek von
Sonnabend, den 17. August d. J.,
auf einige Zeit geschlossen und ersuchen wir, die rückständigen Bücher bis zum vorstehenden Termine abzuliefern. [1054]
Die Vorsteher.

Breslauer Handlungsdiener-Institut.
Donnerstag den 15. d. M. Abends 8 Uhr im Locale der **Humanität**, erste Etage:
Geselliger Abend.
Mittheilungen, Fragekasten, musikalische Vorträge. [1043]

Im Verlage von **F. Heinicke** in Berlin erschien soeben:
Verwaltung und Reformen im Königreich Polen von 1815 bis 1867.
Zweite, unveränderte Ausgabe.
Preis 15 Sgr.
Diese in anti-revolutionärem Sinne geschriebene Broschüre bringt, auf Grund authentischer Quellen, eine ausführliche Darstellung und Entwickelungs-Geschichte der Verwaltungs-Reformen im Königreich Polen und beweist die Nothwendigkeit derselben gegenüber dem verblendeten Partei-Fanatismus. Zur richtigen Erkenntniß der Begebenheiten, besonders in den letzten Jahren der polnischen Geschichte und der Revolution von 1861—1864, findet man hier schätzbare Beiträge. [1041]
Vorräthig in **A. Gosohorsky's** Buchhandlung **(L. F. Maske)**, Albrechtsstr. 3.

Seiffert in Rosenthal.
Heute Mittwoch:
Großes orientalisches Gartenfest,
bei brillanter Illumination der sämmtlichen Anlagen, die, im schönsten Blumenflor, in Folge eines künstlichen Reflexes durch 15,000 Flammen erleuchtet erscheinen;
Harmonie-Concert,
Restauration à la carte, gemengte Speise von 6 Uhr ab. Lagerbier vom Eis.
Anfang des Concerts 4 Uhr. Entree à Person 3 Sgr.
Bei ungünstigem Wetter findet das Concert im neuerbauten Winter-Saale statt.
Es wird höflichst ersucht, keine Hunde mitzubringen.
Omnibusfahrt von 2 Uhr ab. [1584]

Das Pädagogium Ostrowo (Ostrau) bei Filehne
an der Ostbahn nimmt Zöglinge jedes Alters auf. Gymnasial- und Real-Klassen von Septima bis Prima. Entlassung mit Berechtigung zum einjährigen Dienst. Erziehung auf dem Lande unter steter Aufsicht zur Gottesfurcht, zum Fleiss und Gehorsam, in Zucht und Sitte. Keine Ueberfüllung der Klassen, da 150 Zöglinge von 17 Lehrern unterrichtet werden. Pension 200 Thlr. pro Jahr. Prospecte gratis.
Dr. **Beheim-Schwarzbach**, königl. Director.

Im Anschluss an das Pädagogium ist eine **Militär-Bildungs-Anstalt** eingerichtet, welche in der Stille des Landlebens, fern von städtischen Zerstreuungen, theils in kürzester Frist, theils in längerem geordneten Lehrgange scharf das Ziel einer sicheren Ausbildung zum **Fähnrichs-Examen** verfolgt und von nah und fern, selbst aus den Rheinprovinzen, mit Eleven beschickt wird. Ausser dem Director betheiligen sich 2 Stabs-Offiziere, 1 Ober-Feuerwerker und 8 Lehrer des Pädagogiums an Unterricht und Inspection. — Pension 100 Thlr. quart. Prospecte gratis. [2075]

Versammlung den 15. August.

Mit dem 1. October d. J. werden:
1) die Stelle des Polizei-Commissarius, mit welcher zur Zeit ein jährlicher Gehalt von 300 Thlr. und 20 Thlr. Kleidergelder,
2) die Stelle eines Polizei-Sergeanten, mit welcher ein Gehalt von 180 Thlr. und 16 Thlr. Kleidergelder jährlich verbunden ist,

vacant.
Qualificirte, civilversorgungsberechtigte Militärs, welche deutsch und polnisch sprechen, wollen ihre Gesuche unter Beifügung ihres Civilversorgungsscheins und ihrer Führungs-Atteste **bis zum 1. September d. J.** an unterzeichneten Magistrat einreichen. — Persönliche Vorstellung wird gewünscht.
Gleiwitz, den 5. August 1867.
Der Magistrat.
gez. Teuchert. [1876]

[3263] **Bekanntmachung.**
Die hiesige Kämmererstelle, welche mit einem Gehalte von 850 Thlr. p. a. dotirt ist, ist vacant.
Bewerber werden gebeten, sich mit ihren Bewerbungen bis zum 15. September d. J., an unseren Vorsitzenden, Herrn **Emden**, zu wenden.
Sobald die Wahl von der königl. Regierung bestätigt ist, kann auch der Amtsantritt erfolgen.
Spandau, den 4. August 1867.
Die Stadtverordneten-Versammlung.

Die in den ehemaligen Schacher u. Sachs'schen Verkaufslocalen im Stadthause befindlichen **Spiegelscheiben** sollen verkauft werden. Darauf Achtende wollen sich:
Mittwoch und Donnerstag, den 14. und 15. d. M., Nachmitt. von 3 bis 5 Uhr,
in den Verkaufslocalen einfinden. — Es sind vorhanden: [1913]
3 Stück Scheiben von 93" Höhe, 90½" Breite,
3 „ „ „ 93" „ 73" „
3 „ „ „ 78" „ 37" „
nebst Thüren,
4 Stück Scheiben von 93" Höhe, 24" Breite, nebst Thüren,
2 Stück Scheiben von 93" Höhe, 14½" Breite, nebst Thüren,
außerdem 20 bis 30 Theile Ober-Licht-Scheiben.
Das Curatorium der städtischen Sparkasse.

Am 18. d. Mts. trete ich eine mehrwöchentliche Badereise an. [1595]
Dr. Lobethal.

Die beiden **Actien der Warschau-Wiener Eisenbahn Nr. 56,596 und 56,597** sind dem Besitzer Herrn **Fritz Thiem** in **Berlin abhanden** gekommen. [1055]
Es sind an geeigneter Stelle Schritte zu deren Amortisation eingeleitet und wird hiermit vor Ankauf obiger beider Actien gewarnt!

Zu einem rentabeln Geschäft wird ein **Compagnon** gesucht. Näheres auf Franco Anfragen unter Chiffre E. F. 3. Gogoli poste restante. [3343]n

[961] Berlin, den 2. August 1867.

Königliche Schlesische Gebirgsbahn.

Am 15. d. M. wird der Betrieb auf der Bahnstrecke von **Hirschberg** bis **Dittersbach** bei Waldenburg der Schlesischen Gebirgsbahn eröffnet und vom genannten Tage ab ein regelmäßiger Personen-, Gepäck-, Vieh- und Güter-Transport nach und von den Stationen der enannten Strecke nach Maßgabe der Bestimmungen des Betriebs-Reglements für die preußischen Staats-Eisenbahnen vom 3. September 1865 eingerichtet werden. Der Tarif für den esammten Verkehr auf der Schlesischen Gebirgsbahn ist auf allen Stationen derselben, sowie uf allen Stationen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn zum Preise von 2½ Sgr. pro Exemplar käuflich zu haben.

Den nunmehrigen Gang der Züge auf der Schlesischen Gebirgsbahn, in deren Anschluß an die Züge der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn sich nichts ändert, ergiebt der nachfolgende Fahrplan.

A. Route Kohlfurt-Dittersbach (Waldenburg).

Richtung von Kohlfurt nach Dittersbach (Waldenburg).	Personenzug. Stationszeit. U. M.	Aufenthalt. M.	Personenzug. Stationszeit. U. M.	Aufenthalt. M.	Localzug. Stationszeit. U. M.	Aufenthalt. M.	Personenzug. Stationszeit. U. M.	Aufenthalt. M.
	Früh.		Vorm.				Nachm.	
Kohlfurt .... Abgang	4 —	—	11 15	—			3 15	—
Heide-Gersdorf ...... Ankunft	4 19	1	11 35	2			3 34	1
Lauban	4 37	8	11 56	10			3 52	8
Langenöls	4 59	1	12 21	2			4 14	1
Greiffenberg	5 13	3	12 37	5			4 28	3
Rabishau	5 37	1	1 5	2			4 52	1
Alt-Kemnitz	5 54	1	1 24	2			5 9	1
Reibnitz (Warmbrunn)	6 6	4	1 38	5	Nachm.		5 21	4
Hirschberg	6 25	10	2 —	—	3 30	—	5 40	10
Schildau (Schmiedeberg)	6 44	1	Nachm.		3 40	2	5 59	1
Jannowitz	6 58	2			3 57	2	6 13	1
Merzdorf	7 14	2			4 14	2	6 28	1
Ruhbank	7 27	3			4 28	5	6 40	4
Gottesberg	7 56	4			5 1	5	7 10	5
Dittersbach (Waldenburg)	8 10	—			5 18	—	7 25	—
	Früh.				Abends.		Abends.	

Richtung von Dittersbach (Waldenburg) nach Kohlfurt.	Personenzug. Stationszeit. U. M.	Aufenthalt. M.	Personenzug. Stationszeit. U. M.	Aufenthalt. M.	Localzug. Stationszeit. U. M.	Aufenthalt. M.	Personenzug. Stationszeit. U. M.	Aufenthalt. M.
	Früh.				Vorm.		Abends.	
Dittersbach (Waldenburg) Abg.	6 30	—			10 40	—	8 30	—
Gottesberg .... Ankunft	6 43	3			10 54	5	8 43	3
Ruhbank	7 4	2			11 21	5	9 4	3
Merzdorf	7 15	2			11 37	2	9 16	1
Jannowitz	7 29	1			11 52	2	9 29	1
Schildau (Schmiedeberg)	7 41	2	Nachm.		12 6	4	9 41	1
Hirschberg	7 50	15	3 15	—	12 18	—	9 49	10
Reibnitz (Warmbrunn)	8 24	1	3 36	3	Mittags.		10 18	1
Alt-Kemnitz	8 34	1	3 49	2			10 28	1
Rabishau	8 51	1	4 9	2			10 45	1
Greiffenberg	9 7	3	4 29	6			11 1	3
Langenöls	9 19	1	4 46	2			11 13	1
Lauban	9 30	9	5 —	8			11 24	8
Heide-Gersdorf	9 56	4	5 27	4			11 49	3
Kohlfurt	10 13	—	5 45	—			12 5	—
	Vorm.		Nachm.				Nachts.	

B. Route Görlitz-Lauban.

Richtung von Görlitz nach Lauban.	Personenzug. Stationszeit. U. M.	Aufenthalt. M.	Personenzug. Stationszeit. U. M.	Aufenthalt. M.	Personenzug. Stationszeit. U. M.	Aufenthalt. M.	Gemischter Zug. Stationszeit. U. M.	Aufenthalt. M.
	Früh.		Vorm.		Nachm.		Abends.	
Görlitz .... Abgang	3 46	—	11 5	—	3 —	—	11 25	—
Nicolausdorf ...... Ankunft	4 6	1	11 25	1	3 20	1	11 57	10
Lichtenau	4 20	4	11 39	4	3 34	4	12 32	5
Lauban	4 34	—	11 53	—	3 48	—	12 54	—
	Früh.		Vorm.		Nachm.		Nachts.	

Richtung von Lauban nach Görlitz.	Personenzug. Stationszeit. U. M.	Aufenthalt. M.	Personenzug. Stationszeit. U. M.	Aufenthalt. M.	Personenzug. Stationszeit. U. M.	Aufenthalt. M.	Gemischter Zug. Stationszeit. U. M.	Aufenthalt. M.
	Vorm.		Nachm.		Abends.		Früh.	
Lauban .... Abgang	9 44	—	5 21	—	11 34	—	5 40	—
Lichtenau .... Ankunft	9 54	2	5 31	2	11 44	2	5 59	5
Nicolausdorf	10 9	4	5 46	4	11 59	4	6 29	5
Görlitz	10 33	—	6 10	—	12 23	—	7 7	—
	Vorm.		Abends.		Nachts.		Vorm.	

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Caravan-Salon
auf dem Zwingerplatz

ist von heute an täglich von 3 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends zum gefälligen Besuch geöffnet.

Enthaltend: **Meisterwerke der Modellirkunst und Mechanik, Automaten in Lebensgröße, wie auch Hubert Martinets mechanischer Elephant**, ein an 200 Jahr altes weltberühmtes Kunstwerk von Gold, Silber und reich mit Edelsteinen verziert. [1046]

Erster Platz 5 Sgr. Zweiter Platz 2½ Sgr. Kinder die Hälfte.

Ergebenst **G. Tiets.**

Geschäfts-Uebernahme.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich das von Herrn G. Lehmann, **Tauenzienstraße und Bahnhofstraßen-Ecke Nr. 62b** innegehabte

Materialwaaren- und Cigarren-Geschäft,

verbunden mit einer

Bier- und Weinstube,

käuflich übernommen habe.

Indem ich mein Geschäft einem geehrten Publikum angelegentlichst empfehle, versichere ich gleichzeitig, daß es mein größtes Bestreben sein wird, durch reellste Bedienung, beste Waare wie billigste Preise mir eine werthe Kundschaft zu erwerben und zu bewahren zu suchen.

[1596] **Richard Kern.**

Peru Guano, Superphosphate, Kali, offeriren Blücherplatz 11 **Mann & Co.**

Bekanntmachung. [1917]
Concurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung. I.

Den 13. August 1867, Vorm. 10½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **J. A. Schulz — Firma J. Steiner —** Bahnhofsstraße Nr. 5 hierselbst ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung

auf den 25. Juli 1867

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann E. Leinsz hier, Agnesstraße Nr. 9b, bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 20. August 1867, Vorm. 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungs-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 12. September 1867 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 23. September 1867 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 17. October 1867, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Terminszimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justizräthe **Weymar** und **Plathner** und die Rechtsanwälte **Wiener** und **Kade** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung. [1915]

Ueber den Nachlaß des am 28. Juli 1866 hier verstorbenen Bäckermeisters **Friedrich Kaiser** ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden. Es werden daher die sämmtlichen Erbschaftsgläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,

bis zum 1. October 1867 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen, übrig bleibt. Die Abfassung des Präclusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der **auf den 12. October 1867,** Vormittags 11 Uhr, in unserem Sitzungs-Saale anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Breslau, den 5. August 1867.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1916] **Bekanntmachung.**

Ueber den Nachlaß des am 4. September 1866 hierselbst verstorbenen Mühlenbaumeisters **Friedrich Ganzel** ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden.

Es werden daher die sämmtlichen Erbschafts-Gläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,

bis zum 31. October 1867 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen übrig bleibt.

Die Abfassung des Präclusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der

auf den 9. November 1867 Vormittags 11 Uhr, in unserem Sitzungs-Saale anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Breslau, den 3. August 1867.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.

Bei einer anständigen Beamtenwittwe finden **Pensionäre** freundl. Aufnahme. Nähere Auskunft wird Herr Senior **Dietrich** bei St. Bernhardin die Güte haben zu ertheilen. [1058]

[1912] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1900 das Erlöschen der Firma **J. Bruck** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 9. August 1867.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1911] **Bekanntmachung.**

In unser Procuren-Register sind Nr. 396 **Friedrich Schäffer** und **Adolph Walter**, Beide hier, als Collectiv-Procuristen des Kaufmanns **Julius Thiel** hier für dessen hier bestehende, in unserem Firmen-Register Nr. 1007 eingetragene Firma **Julius Thiel** heute eingetragen worden.

Breslau, den 9. August 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1914] **Bekanntmachung.**

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 114 eingetragene Firma:

Baruch Fischer

zu Myslowitz ist erloschen und zufolge Verfügung vom 9. August heute im Register gelöscht worden.

Beuthen OS., den 12. August 1867.
Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheilung.

[3341] **Bekanntmachung.**

Die Herren Actionäre der Lauban-Kohlfurther Chausseebau-Gesellschaft werden hierdurch zu der **den 29. August d. J.** Vormittags 11 Uhr in dem hiesigen Rathhaussaale abzuhaltenden General-Versammlung, bei welcher der Jahres-Bericht und die Jahres-Rechnung zum Vortrag kommen, eingeladen.

Lauban, den 12. August 1867.
Das Directorium der Lauban-Kohlfurther Chaussee-Bau-Gesellschaft.

Ein Mitreisender nach Rußland, Stadt Kiew, wird gesucht. Das Nähere in **Püschel's Gasthof** von 7—9 Uhr Früh. [1601]

[1049] **Auction.**

Am 20. August d. J. Vorm. 9 Uhr sollen im Stadt-Ger.-Gebäude Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Möbel, Hausgeräthe und 1 Marmor-Mörser;

Am 22. August d. J. Vorm. 9 Uhr im Appell.-Ger.-Gebäude ebenfalls diverses Mobiliar, Betten, Kleider 2c. versteigert werden.

Fuhrmann, Auct.-Commissar.

Chaussee-Hebestellen-Verpachtung.

Die an unserer Chaussee belegenen Hebestellen **Neuhof, Bernstadt und Noldau,** jede mit einer einmeiligen Hebebefugniß, sollen einzeln vom 1. October d. J. ab auf ein Jahr im Wege der öffentlichen Licitation an cautionsfähige Unternehmer meistbietend verpachtet werden.

Hierzu ist ein Termin auf

Sonnabend, den 7. September d. J., Nachmittags 2 Uhr, im Gasthofe zum Schützenhause zu Namslau

anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Licitationsbedingungen im Bureau des unterzeichneten Directors, sowie im Termin selbst eingesehen werden können.

Oels, den 10. August 1867.
Das Directorium des Oels-Namslau-Creuzburger Chaussee-Vereins.

[3348] Mappes.

Zahnpatienten

die ergebene Anzeige, daß ich vom **8. August** wieder in **Zabrze** zu **consultiren** bin.

[3318] Zahnarzt **J. Tyrol.**

Mc. Cormick's Mähmaschine,

welche in **Paris** für Construction die **erste goldene Medaille** für Mähmaschinen (Medaille Nr. 6), und bei dem vom 26. bis 30. Juli dauernden practischen Probemähen die **einzige goldene Medaille** erhielt und von der circa 90,000 Maschinen arbeiten, ist in **Schosnitz nur wegen persönlicher Differenz** von dem General-Agenten Mr. Griffin zurückgezogen worden. **Bei dem viertägigen comparativen Probemähen bei Paris,** dem alle Mähmaschinen unterworfen waren, erhielten nur noch Seymor & Morgan die silberne, Wood und Samuelson die Bronze-Medaille, während alle anderen Mähmaschinen durchfielen. [1053]

Sonnabend, den 10. d. M., mähte **Mc. Cormick's** Maschine auf dem Herrn Markwald gehörigen, bei Breslau gelegenen Rittergute Kuntschütz, und zwar aussergewöhnlich schweren Weizen von 7—7½ grossen Schocken Bestand per Morgen, so reif, dass er gleich einzufahren war, voller schwerer Lagerstellen und bei heftigem Winde. Die Maschine meisterte das enorme Volumen und die Lagerstellen ganz vorzüglich und gegen Abend, als der Wind sich gelegt, waren die Gelege von grösster Regelmässigkeit. Ausgeschlagen wurde nichts.

Dann mähte die Maschine Gerste, die so zusammengeschlagen war, dass dieselbe, weil es mit der Sense nicht ging, mit der Sichel von Weibern gemäht wurde. Der Versuch ergab das überraschende Resultat, dass auf 2 Seiten nicht zu sehen war, dass die Gerste gelagert hatte, während die 2 anderen Seiten immer noch besser gemäht waren, als es die Sichel vermochte.

Mc. Cormick's Maschine ist nun im Besitze der Herren Elsner von Gronow-Kalinowitz, Grafen von Münster-Herrnmotschelnitz bei Wohlau und Markwald auf Kuntschütz bei Breslau.

Donnerstag, den 15., soll Mc. Cormick's

Mähmaschine in **Nimkau** (Eisenbahnstation) **Getreide und Klee mähen,** und ist es gestattet, dass dabei Interessirte die Maschine besichtigen.

Moritz & Joseph Friedländer,
13 Schweidnitzer-Stadtgraben.

Eine chemische Winterlandschaft im Glase.

Diese neue chemische Erscheinung macht jetzt in den Pariser Salons viel Aufsehen und bietet eine sehr interessante Unterhaltung, welche, da sie längere Zeit in Wirksamkeit bleibt, den seitherigen Experimenten mit Pharaoschlangen, chinesischem Gras und Thee u. s. w. den Rang streitig macht. — Der Unterzeichnete hat die zur Ausführung dieses Experiments nöthigen Ingredienzien angefertigt und offerirt solche in geeigneter Verpackung mit gedruckten Gebrauchsanweisungen für Wiederverkäufer zu billigen Preisen.

In dem Schaufenster des Papierladens, Ohlauer-Straße 55, sind einige Proben dieser Winterlandschaften ausgestellt und werden daselbst die betreffenden Ingredienzien zum Verkaufe vorräthig gehalten. **Justus Fuchs,** Ohlauer-Stadtgraben Nr. 20.

Bezugnehmend auf Obiges, offerire hiermit chemische Winterlandschaften im Glase pro Stück à 10 Sgr. [1051]

Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt

J. Lehmann, Papierhandlung, Ohlauerstraße 55, Königs-Ecke.

Concurrenz-Mähen in Schosnitz.

Wir sehen aus den Annoncen, daß in Schosnitz gegen das allgemeine Erwarten Medaillen vertheilt wurden. Welche Werthlosigkeit diese haben, weiß Jeder, der dem beabsichtigten, aber vollständig verunglücktem Concurrenz-Mähen beiwohnte.

Die Commission hätte besser gethan, die Angelegenheit als verunglückt anzuerkennen, die Vertheilung der Medaillen zu unterlassen und der Concurrenz die Unannehmlichkeit zu ersparen, gegenüber den mit den Medaillen gemachten Reclamen obige Erklärung veröffentlichen zu müssen. [1052]

Moritz & Joseph Friedländer
für **Mc. Cormick, Chicago.**

Paul Callam in Berlin, Niederwallstr. 15,

Agentur-, Commissions- und Incasso-Geschäft,

empfiehlt sich zur Uebernahme von Agenturen, Commissionen aller Art, Incasso etc. bei streng reeller Bedienung zu billigen Preisen. Meine ausgedehnten Bekanntschaften und genaue Platzkenntniss, sowie die günstige Lage meines Geschäftslocals im Mittelpunkte der Stadt bieten meinen geehrten Mandanten für günstige Resultate Garantie.

Inseraten-Annahme für alle Zeitungen aller Länder zu Originalpreisen und ohne Spesenberechnung. Bei grösseren Aufträgen Rabatt. Zeitungsverzeichnisse gratis.

S. Choykes Omnibus von Militsch über Sulau nach Trachenberg.

Vom 15. August ab werde ich noch eine zweite Omnibusfahrt zwischen genannten Orten einrichten, nach folgendem Fahrplan.

1. Abfahrt aus **Militsch** 4 Uhr Morgens, aus **Sulau** 5 Uhr,
2. do. do. 12 „ Mittags „ „ 1 Uhr Nachm.
3. Abfahrt aus **Trachenberg** 9½ Uhr Vormittags.
4. do. do. 6½ „ Nachmittags.

Die Fahrten haben in **Trachenberg** Anschluß an und von den Eisenbahnzügen nach **Breslau, Posen** und **Glogau.** Fahrpreis à Person von **Militsch** nach **Trachenberg** 12 Sgr. von **Sulau** nach **Trachenberg** 9 Sgr. [1057]

S. Choyke,
Spediteur und Omnibusbesitzer.

Echten Peru-Guano,

unter Garantie, **Kalisalz, Gips,** offeriren [731]

Opitz & Co., Neue Taschenstraße Nr. 1, Ecke am Stadtgraben.

12. u. 13. August.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U
Luftdr. bei 0°	334‴53	334‴76	334‴67
Luftwärme	+ 12,8	+ 9,9	+ 18,0
Thaupunkt	+ 8,3	+ 7,1	+ 8,7
Dunstsättigung	69pCt.	79pCt.	48pCt.
Wind	NW 1	NW 1	NO 1
Wetter	heiter	heiter	gr. Wolken
Wärme der Oder			+ 14,5

Breslauer Börse vom 13. August 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	104 B.
do. Staatsanl.	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{4}$ B.
do. Anleihe. .	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{4}$ B.
do. do.	4	$90\frac{5}{12}$ B $89\frac{11}{12}$ G.
St.-Schldsch. .	$3\frac{1}{2}$	85 B
Präm.-A. v. 55	$3\frac{1}{2}$	$123\frac{3}{4}$ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$96\frac{3}{8}$ B
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—
do. (neue)	4	$88\frac{3}{8}$ B. $87\frac{7}{8}$ G.
Schles. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$85\frac{1}{4}$ B.
do. Lit. A. .	4	$93\frac{5}{8}$ B.
do. Rustical-	4	$93\frac{1}{4}$ B.
do. Ptb. Lit. B.	4	—
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—
do. Lit. C.	4	$93\frac{1}{8}$ B.
do. Rentenb.	4	$91\frac{11}{12}$ B.
Posener do. .	4	90 B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	91 B. $90\frac{1}{2}$ G.
Freibrg. Prior.	4	$87\frac{1}{2}$ B.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{8}$ B.
Obrschl. Prior.	$3\frac{1}{2}$	$79\frac{1}{4}$ B.
do. do.	4	$87\frac{1}{8}$ G.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	94 G.
do do.	$4\frac{1}{2}$	$94\frac{3}{8}$ B.
Wilh.-Bahn. .	4	—
do.	$4\frac{1}{2}$	—
do. Stamm.	5	
do. do.	$4\frac{1}{2}$	—
Ducaten		$97\frac{1}{4}$ B.
Louisd'or		$110\frac{5}{8}$ G.
Russ. Bk.-Bil.		84 B. $83\frac{1}{2}$ G.
Oest. Währ. .		$81\frac{7}{12}$ B. $81\frac{1}{12}$ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger . .	4	$134\frac{3}{4}$ G.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	$3\frac{1}{2}$	193 bz.
do. Lit. B.	$3\frac{1}{2}$	—
Oppeln-Tarn.	5	$72\frac{1}{2}$ G.
Wilh.-Bahn .	4	$63\frac{5}{8}$-$64\frac{1}{8}$-64 bz.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	$59\frac{1}{2}$ G.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	$78\frac{3}{8}$-$\frac{1}{2}$ bz.
Ital. Anleihe.	5	$49\frac{5}{8}$-$\frac{1}{2}$ bz. B.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	$58\frac{1}{4}$ B.
Poln. Liqu.-Sch.	4	$48\frac{3}{4}$ B.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	$54\frac{5}{8}$ G.
do. 60er Loose	5	$69\frac{5}{8}$ bz.
do. 64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl. . .	4	99 G.
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	$31\frac{5}{8}$ B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	43 G.
do. St.-Prior.	$4\frac{1}{2}$	53 B.
Schles. Bank.	4	114 B.
Oest. Credit .	5	$74\frac{1}{4}$-$\frac{1}{2}$ bz. G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl	kS	—
do. 250 fl	2M	—
Hambrg. 300 M	kS	—
do. 300 M	2M	—
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	—
Paris 300 Frcs.	2M	—
Wien 150 fl. .	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Die friedlichen politischen Nachrichten riefen an heutiger Börse eine rege Speculationslust wach, alle Speculations-Papiere, insbesondere aber Cosel-Oderb. Actien wurden bei lebhaftem Geschäft wesentlich höher bezahlt. Auch Fonds waren fest, aber nicht in demselben Verhältniss höher.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	104-109	99	95—97
do. gelber	102-107	99	93—97
Roggen	74—75	71	65—68
Gerste neue	51—53	49	46—48
do. alte .	60—62	59	56—58
Hafer	40—41	38	35—37
Erbsen	76—78	74	68—72

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.
Raps 190. 180. 170. Winter-Rübsen 190. 180. 170. Sommer-Rübsen —. —. —. Dotter —. —. —.

Kündigungspreise f. d. 14. August.

Roggen 55 Thlr., Hafer 44, Weizen 83, Gerste 52, Raps 93, Rüböl $10\frac{11}{24}$, Spiritus $21\frac{1}{12}$.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: $21\frac{2}{3}$ B. $21\frac{1}{2}$ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.